



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1909

285 (24.6.1909) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-316380](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-316380)

General-Anzeiger



Abonnement

70 Pfennig monatlich.
Eingelohn 25 Pfg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Post-
zuschlag M. 2.42 pro Quartal.
Eingel.-Nummer 6 Pfg.

Inserate:

Die Colonne-Zeile . . . 25 Pfg.
Auswärtige Inserate . . . 30
Die Reklame-Zeile . . . 1 Mark

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Gelesenste und verbreitetste Zeitung
in Mannheim und Umgebung.

Täglich 2 Ausgaben
(ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbureaus
in Berlin und Karlsruhe.

Schluss der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt Morgens 4 1/2 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Telegramm-Adresse:

„General-Anzeiger
Mannheim“.

Telefon-Nummern:

Direktion u. Buchhaltung 1449
Druckerei-Bureau (An-
nahmen, Druckarbeiten) 841
Redaktion 877
Expedition und Verlags-
buchhandlung 218

Nr. 285.

Donnerstag, 24. Juni 1909.

(Mittagsblatt.)

Die heutige Mittagsausgabe umfasst
16 Seiten.

Telegramme.

Eulenburg und der Fall Hamann.

Berlin, 24. Juni. (Von unserem Berliner Bureau.)
Für die am 5. Juli beginnende Schwurgerichtsverhandlung am
Landgericht I, in welcher die Prozesse gegen Hamann und Eulen-
burg zur Verhandlung kommen, ist als eventl. Stellvertreter für
den Vorsitzenden Landgerichtsdirektor Kanow Vangerichtsdirek-
tor Dr. Lieber ernannt worden. Im Prozeß Hamann sind bis
jetzt 16 Zeugen geladen. Die Verhandlung dürfte daher kaum
einen vollen Sitzungstag in Anspruch nehmen. Da in der Ver-
handlung ausschließlich intime Dinge besprochen werden, so wird
die Öffentlichkeit für die ganze Dauer des Prozesses ausge-
schlossen werden. Auch die Verhandlung gegen Eulenburg soll
genauso wie im Vorjahre hinter verschlossenen Türen stattfinden.
Man rechnet auf diese Verhandlung 2 Wochen, vorausgesetzt natür-
lich, daß der „Gesundheitszustand“ des Angeklagten keine neue
Verzögerung verursacht.

Der Einzug des Bruggwaldtunnels.

Basel, 24. Juni. Wie gemeldet wird, sind bisher in dem
eingestürzten Bruggwaldtunnel neun Tote ge-
funden worden. Mehrere Arbeiter hat man im Laufe der heutigen
Nacht zum Teil schwer verwundet noch lebend aus dem Schutt
ausgraben können. Der Tunnel wird von der Hofler Firma
H. G. Albert Buch u. Co. gebaut. Er ist 1783 Meter lang. Der
Durchschlag des Stollens ist erst vor wenigen Wochen erfolgt. Die
Räumungsarbeiten, die andauernd fortgesetzt werden, dürften aller
Voraussicht nach mehr als acht Tage in Anspruch nehmen. Ob das
Unglück auf mangelnde Vorsicht beim Tunnelbau zurückzuführen
ist, darüber lassen sich heute nur Vermutungen anstellen. Die
Bauunternehmung kann zur Stunde noch keine Mitteilung über
die Zahl der Vermissten machen. Die amtliche Untersuchung ist
eingeleitet.

Friede mit Deutschland.

London, 24. Juni. (Von unserem Londoner Bureau.)
Im national-liberalen Klub hielt Sir Edward Grey, der Mi-
nister des Auswärtigen, eine Rede, in welcher er betonte, daß zwischen
England und Deutschland auch nicht das Geringste vorliege, was
Anlaß zu irgend welchen Schwierigkeiten bieten könne. Ebenso
sicher sei es, daß die inneren Beratungen und Absichten der eng-
lischen Regierung nichts verbergen lassen, was Deutschland Sorge
bereiten könnte.

Mit Vorsicht aufzunehmen.

London, 24. Juni. (Von unserem Londoner Bureau.)
Der Konstantinopeler Vertreter der „Times“ telegrophiert, daß
die Gerüchte über militärische Vorbereitungsmaß-
nahmen an der türkisch-griechischen Grenze mit
Vorsicht aufzunehmen seien. Tatsache sei nur, daß auf türkischer
Seite die Straße von Bursa nach Ofla ausgebaut und das
Fort Kara Durna bei Saloniki verstärkt wurde. Die Aus-
breitungen von einer Mobilisierung dieser Distrikte seien aber
völlig unbegründet, ebenso die Meldungen von Mobilisierungen
in Thessalien. Weiter sagt derselbe Korrespondent, daß die Er-
klärung Sir Edwards Greys über die kritische Frage in Griechen-
land große Enttäuschung hervorgerufen würde.

Ausöhnung in Marokko.

London, 24. Juni. (Von unserem Londoner Bureau.)
Der „Times“-Korrespondent in Fez telegraphiert, daß zwischen
Khalid Haddid und seinen Bezirern wieder eine Ausöhnung erfolgt
sei, sowohl mit El Glawi, als auch mit Ven Omar. Der Sultan
hatte lange Unterredungen mit ihnen.

Die Cholera in Petersburg.

Petersburg, 24. Juni. Seit gestern sind an der
Cholera 75 Personen erkrankt, 19 gestorben. Die Zahl der gegen-
wärtig an Cholera erkrankten Personen beträgt 813. Der
Ministerrat hat beschlossen, daß die Regierung die Kanalisation
und den Umbau der Wasserleitung Petersburgs in die Hand
nehme. Die Verwirklichung dieses Beschlusses wurde einer be-
sonderen Kommission übertragen, deren Vorsitzender der Kaiser
ernannt. Das Bankkapital in Höhe von 100 Millionen Rubel wird
durch eine Anleihe beschafft. Die zu den Arbeiten benötigte Zeit
wird auf 15 Jahre veranschlagt.

Ein schweres Grubenunglück.

Pittsburg, 23. Juni. Heute ereignete sich eine Ex-
plosion in einer Kohlenmine der Ladawana-Gesellschaft. 150
Bergleute sind in der Mine eingeschlossen. Man befürch-
tet, daß die Mehrzahl von ihnen getötet oder verletzt ist.
Eine Anzahl gräßlich verstümmelter Leichen ist be-
reits geborgen, desgleichen viele schwerverletzte. Die Mine liegt
nördlich von Pittsburg. Dem Schacht entweichen Rauchgase.
Ueber Tage spielen sich erschütternde Szenen ab.

London, 24. Juni. (Von unserem Londoner Bureau.)

Zu dem Grubenunglück in Behram in Persien meldet die
heutigen Morgenblätter, daß 65 Arbeiter, zumeist Polen und
Ungarn in der brennenden Grube eingeschlossen seien. Es
ist wenig Aussicht vorhanden, diesen Rettung zu bringen, da die
Rettungsabteilungen nur langsam vorbringen können, weil die
ganze Grube zu brennen scheint, 18 Leichen wurden bisher zu
Tage gefördert. Nach anderen Meldungen sind 30 Arbeiter in
sterbendem Zustand heraufgebracht worden. Die Ursache der
Explosion, durch die der Brand entstand, ist noch nicht aufge-
klärt.

Die Ermordung der Elise Sigel.

New York, 23. Juni. Die Einzelheiten der Ermordung
eines jungen Mädchens, die man für die Enkelin des Generals
Sigel hält, werden immer rätselhafter. Der Chinese, der bei
dem gesuchten Mörder wohnte, erzählte der Polizei in einem
dreißigstündigen Verhör, er habe durch das Schlüsselloch gesehen,
wie der Mörder des Mädchens mit einem Taschentuch erdrosselt
habe. Der Mord zeitigte politische Reaktionen im Chinesen-
viertel und in den chinesischen Waisenhäusern. In mehreren Städten
wurden erschreckende Einzelheiten hinsichtlich der
großen Anziehungskraft der Chinesen auf Frauen
aller Gesellschaftskreise bloßgelegt.

Paris, 24. Juni. (Von unserem Berliner Bureau.)

Aus Paris wird gemeldet: In der gestrigen Verhandlung vor
dem Kassationshof gegen den ehemaligen Taschentuch-
Renard wegen Ermordung des ehemaligen Bankier Remb bejahten die
Geschworenen alle Schuldfragen mit Ausnahme des Vorbedachts
und billigten dem Angeklagten mildernde Umstände zu. Das Ur-
teil lautete auf lebenslängliche Zwangsarbeit.

London, 24. Juni. (Von unserem Londoner Bureau.)

Als die Unterseeboote sich gestern zur Teilnahme an den großen
Seemannsübungen begab, kam es auf einem Boote zu einer Ex-
plosion aus bisher unbekannter Ursache. Zwei verwundete Ma-
trosen wurden ans Land geföhrt.

London, 24. Juni. (Von unserem Londoner Bureau.)

Bei einer Fahrt auf einem der Seen in der Landschaft Killaroy
kenterte ein Boot, wodurch 9 Personen und 2 Fähr-
leute ertranken.

Zur Reichsfinanzreform.

Was nun?

Ein Berliner Telegramm der „Adn. Ztg.“ erörtert sehr
ausführlich diese brennende Frage. Es wird zunächst den
Konservativen vor Augen geführt, daß sie vollkommen im
Schlepptau des Zentrums gehen, dann auseinandergesetzt, daß
unter keinen Umständen der Bundesrat auf die Pläne der
neuen Mehrheit eingehen könne, daß vor allem die Kollierungs-
steuer völlig unmöglich sei. Es steht nunmehr in Frage, wie
wir schon gestern sagten, ob die Konservativen zwischen der
zweiten und dritten Lesung sich nicht noch eines anderen
besinnen, geschieht das nicht, so stellt sich nach der „Adn. Ztg.“
die Lage für die Regierung folgendermaßen dar:

Annahmen kann sie die Verschönerung des neuen Worts unter
keinen Umständen, und sie wird dann vor die Wahl gestellt sein,
ob sie den Reichstag bis zum Herbst verlagern und dann den ganzen
Kampf von neuem aufnehmen will oder ob sie trotz aller bisher ge-
tend gemachten Bedenken zur Aufhebung des Reichstages schreitet.
Die Beratung wäre sicherlich eine sehr schlimme Lösung, denn
nicht nur würde durch sie dem Reiche die Notwendigkeit auferlegt
werden, täglich 1 1/2 Millionen durch Anleihen aufzubringen, sondern
der ganze schwere Kampf, in dem wir seit einem halben Jahre leben,
müßte von neuem aufgenommen werden. Man muß daher dieser
Lösung widerstreben, wenn sie auch immer noch besser wäre als die
Annahme der neuen sogenannten Finanzreform, die durch die wirt-
schaftlichen Schädigungen und die Verantwortlichkeit unseres
Erwerbslebens dem Reiche unendlich mehr schaden würde als die 1 1/2
Millionen jährlicher Schulden. Die zweite Möglichkeit wäre die
Auflösung des Reichstages. Man hat gegen sie ein-
gewandt, daß eine Wahlkampagne mit der Plattform neuer Steuern
sehr möglich sei, und daß vor allem die Gefahr bestünde, daß die
bei den letzten Wahlen glänzend zurückgebliebenen Sozialdemokraten
wieder in großer Zahl ihren Einzug in den Reichstag halten würden.
Auch auf liberaler Seite werden diese Gründe nicht unterschätzt wer-
den; aber es ist auch zu erörtern, daß, wenn heute die Sozialdemo-

kratie mit unerbittlicher Aussicht auf Erfolge in die Wahlkam-
pagne eintritt, das noch in vielfach erhöhtem Maße der
Fall sein würde, wenn die im Lande jetzt schon herrschende Er-
bitterung noch mehr gesteigert, aber gar, was wir allerdings für
ausgeschlossen halten, der konservativen-meritokratischen Gesetzgebung die
Möglichkeit geboten würde, ihre verwerfenden Wirkungen eine Zeit-
lang auszuüben. Dann würden die Sozialdemokraten eine Plattform
besitzen, wie sie sich besser nicht wünschen können, und dann könnten
wir allerdings ganz Rechtmäßiges erleben. Den Gründen, die
gegen die Auflösung sprechen, stehen also auch andere entgegen, die
sie befürworten.

Es hat etwas für sich, wenn heute die „Vossische Zeitung“
schreibt: „Weshalb soll der leitende Staatsmann heimtlich die
Besseren strecken, ehe er im Kampfe sein Glück versucht hat? Zum
Sterben ist noch immer Zeit, wenn die Schlacht verloren ist, elen-
diöser sind alle Zustände, zu gewinnen.“ Wir wissen nicht, wie
die Entscheidung des kaiserlichen Willens ausfallen, ob er den ent-
scheidenden Kampf gegen den neuen Bund wagen oder ob er zurück-
treten wird, wenn dieser kraft seiner Kraft darauf besteht, ihm
parlamentarisch seinen Willen aufzuerlegen. Daß er sich einem
solchen Willen des neuen Bundes nicht fügen kann und nicht fügen
wird, darüber ist er selbst vollkommen klar. Wenn Kaiser Wil-
helm einen Nachfolger erhält, so wird dieser, darüber
kann man ganz sicher sein, nicht denjenigen Kreisen
entnommen werden, die jetzt durch ihre selbst-
tätige Politik die ganze Verwirrung angerichtet
haben. Der Wähl eines solchen Nachfolgers streben zu große finan-
zielle Bedenken entgegen, als daß man annehmen könnte, daß die
Wahl des Kaisers nach dieser Richtung hin ausfallen würde. Es ist
unbekannt, ob der Kaiser sich schon mit der Frage der Nachfolge
beschäftigt hat, und ebenso nicht bekannt, ob und welche bestimmte
Persönlichkeiten er in Aussicht genommen haben mag. Wenn aber
mit voller Bestimmtheit erklärt werden kann, daß der Kaiser, wie
er auch in Karlsruhe geseht hat, die bisherige Politik des kaiserlichen
Willens billigt — und das ist eigentlich selbstverständlich, da der
Kaiser so ohne lässliche Willkür nicht durchzuführen konnte — so
muß man annehmen, daß die Wahl auf einen Mann fallen wird,
der in wesentlichen Punkten die bisherige Politik fort-
setzen will. Nicht ausgeschlossen wäre aber noch ein anderer
Ausgang, daß nämlich ein Mann ins Reichstagsgremium berufen
würde, dem es nicht so, wie dem Kaiserlichen Willen, durch seine ganze
frühere Haltung ersichtlich wird, den offenen Kampf gegen die Kon-
servativen zu führen, und der, ungehindert durch solche Rücksichten,
den Versuch unternehmen würde, dem Kaiserlichen Willen heute noch
widerstrebt. Auch das ist eine Ermöglichung, der sich die Konservativen
nicht verschließen sollten. Dem Zentrum kommt das ziemlich gleich-
gültig sein, nicht aber den Konservativen, die in ihrer jetzigen
Haltung nicht so stark sind, wie sie selbst glauben und wie ihnen das
Zentrum beibringen möchte.

Die Aussichten der Erbschaftsteuer.

Heute soll die Erbschaftsteuer zur zweiten Lesung im Plenum
des Reichstages kommen. Die „Mannh. N. Nachr.“ erörtern nun
den Anlaß, die Aussichten der Erbschaftsteuer und schreiben:

Die Ablehnung der Steuer in der Finanzkommission kann
nicht überraschen, da die Zusammensetzung der Kommission die-
selbe geblieben ist. Deutschkonservative, Zentrum und Polen
haben dagegen gestimmt; sie verfügten im Reichstag, die Parteien
als geschlossenes Ganze betrachtet, über 195 Stimmen, denen 202
der übrigen Parteien und Gruppen gegenüberstehen. Die Mög-
lichkeit einer Annahme der Erbschaftsteuer ist also an sich nicht zu
bestreiten; ungewisser, als für das Zentrum, wie die Germania
in Erinnerung bringt, ein Fraktionszwang nicht besteht, mithin
den im Zentrum zweifellos vorhandenen Freunden der Erbschaft-
steuer die Zustimmung nicht unmöglich gemacht ist. Bei den Kon-
servativen wird jetzt die Zahl derer, die für die Erbschaftsteuer
stimmen wollen, auf sieben geschätzt.

Es darf andererseits jedoch nicht vergessen werden, daß die
Sozialdemokratie, die in der Kommission für die Vor-
lage eintrat, bewegten doch nicht als eine Partei anzusehen ist,
die im Plenum bestimmt zu Gunsten der Erbschaftsteuer ihr Vo-
tum abgibt.

Die Unklarheit über das Schicksal dieser Steuer dauert noch
aus anderen Gründen fort. Der konservative Fraktionsführer in
der Kommission bediente sich der Haltung seiner Partei
im Plenum einer Wendung, die so entgegenkommend klingt, daß
sie später abgeschwächt werden mußte. Eine neue Schwierigkeit
bedeutet der freikonservative Antrag, die Bürgerschaft gegen eine
fristige Erhöhung der Höhe verfassungsgemäß festzusetzen. Da
die Rechte hierzu nicht einverstanden ist, sonst aber nur die wirt-
schaftliche Vereinigung zustimmt, darf man bei der grundsätzlichen
Haltung der Reichspartei hoffen, daß sie für die Entscheidung im
Plenum auf ihren Antrag verzichtet.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 21. Juni 1909

Hanfabrik für Gewerbe, Handel und Industrie.

Der Verband Süddeutscher Industrieller,
dessen erster Vorsitzender, Fabrikdirektor Otto Hoffmann-
Mannheim-Friedrichsfeld, dem Vorstande des Hanfabrik
angehört, hat am 16. Juni a. c. seine sämtlichen Mitglieder
durch Rundschreiben aufgefordert, dem am 12. Juni ds. Jz.
in Berlin gegründeten Abwehrbunde beizutreten. Gleich-
zeitig hiermit hat der Verband seine Mitglieder, die von ihnen
beschäftigten kaufmännischen und technischen Angestellten auf
die neue Organisation aufmerksam zu machen, damit auch die

Angeklagt sich dem Bunde in möglichst großer Zahl an-
schließen.

Der Friede Europas.

In ihrer Besprechung der Rede des deutschen Kaisers
in Carthagen schreibt die „Neue Freie Presse“: Die starke
Betonung friedlicher Absichten ist gewiß nicht unbeabsichtigt.
Dah das stark gewappnete Deutsche Reich eine Friedensmacht
ist, weiß die Welt, und so oft in den letzten Jahren eine Be-
unruhigung nach Europa hineingetragen wurde, geschah
es nicht von Deutschland aus, sondern aus der Mitte jener
Mächte, welche Deutschland durch einen Kreis von Bündnissen,
Freundschaften und Ententen diplomatisch isolieren wollten
und mit diesen Vermittlungen Gegensätze und Span-
nungen, erzeugten, welche die auswärtige Politik in
starke Bewegung versetzten. Auch Rußland ist in
diesem Kreis hineingezogen worden, und der Abschluß einer
Entente mit England war das letzte Glied einer, vom Mittel-
ländischen Meer um die westeuropäischen Küsten herum bis
zur Ostsee reichenden Kette von Ententen gedacht. Wenn jetzt
Kaiser Wilhelm erklärt, sowohl er wie der Zar wären überein-
gekommen, daß ihre Begegnung als eine energische Bekräfti-
gung des Friedens anzufassen sei, so beweist dies, daß Ruß-
land an keiner Politik teilnehmen wird, die gegen Deutsch-
land gerichtet ist. Das von Rußland geschlossene Einver-
nehmen mit England bestehn fort, aber die russische Politik
nimmt soviel Bewegungsfreiheit für sich in Anspruch, daß sie
auch weiterhin Freundschaft mit Deutschland pflegen wird.

**Die Herzogshof und der Staatssekretär
des Innern.**

Die „Nordd. Allgem. Zig.“ veröffentlicht ein Schreiben,
das der Staatssekretär des Innern an den Vor-
sitzenden des 37. Deutschen Herzogstages gerichtet
hat. Darin wird der Auffassung der von dem Deutschen
Herzogvereinsbund aufgestellten Grundsätze für die Beratung
der Reichsversicherungsordnung in mehreren Punkten ent-
gegengetreten. Das Blatt schreibt:

Es entspricht nicht der Sachlage, wenn gesagt worden ist,
daß die langjährigen Forderungen der deutschen Herzogshof nur be-
züglich der Festsetzung des Begriffs der ärztlichen Behandlung berück-
sichtigt werden seien. Allerdings gibt der Entwurf dem Wünsche
nach gesetzlicher Festlegung der freien Arztwahl nicht statt, er unter-
scheidet sich aber von dem geltenden Recht insofern zugunsten der
Herzoge, als er klarstellt, daß das Arztgewerbe nicht einseitig von der
Kasse und Herzogen vereinbart werden soll. Das Recht der Koalition
gegenüber den Krankenkassen bleibt den Ärzten in vollem Umfange
gewahrt. Durch die geforderte Unterschrift des einzelnen Arztes
wird lediglich festgesetzt, daß er für seine Person bereit ist, die Ver-
handlung der Haftemittellieder zu den vereinbarten Bedingungen
zu übernehmen. Eine darüber hinausgehende Vorschrift, die eine
Vereinbarung der Kasse nur mit ärztlichen Organisationen zuließe,
würde einen Koalitionszwang bedeuten und das Recht der Kranken-
kassen, den Herzogen als gleichberechtigter Vertragspartner entgegen-
zutreten, in unzulässiger Weise beschränken, da die Kassen gesetzlich
gezwungen sind, ihren Mitgliedern ärztliche Hilfe zu gewähren,
während für die Herzoge ein Zwang, diese Hilfe zu leisten, nicht be-
steht. Die Einführung von Institutionen zum friedlichen Austrag von
Streitigkeiten zwischen Herzogen und Krankenkassen entspricht einem
alten Wunsche der deutschen Herzogshof und auch die Durchführung
einzelnen glaubt den Wünschen der Herzoge in der Hauptsache
Rechnung zu tragen. Andererseits Wünsche und Anregungen des
Herzogstages ist der Staatssekretär bereit, erneut sorgfältig zu
prüfen. Wenn in der Schiedskammer den vier Vertretern der Partei-
interessen drei unparteiische Mitglieder gegenüberstehen, so sollte da-
durch dem Uebelstand vorgebeugt werden, daß die eigentliche Entsch-
eidung und die Verantwortung eventuell in die Hand einer einzigen
Person gelegt werden. Was die Aufgaben der Schiedsinstanzen an-
belangt, so scheidet der Entwurf streng zwischen Streitigkeiten aus
bereits getroffenen Vereinbarungen und solchen über das Zustand-
kommen von Vereinbarungen für die Zukunft. Daß einmal ge-
schlossene Verträge ergebnislos gemacht werden müssen, ist selbst-
verständlich. Für die zweite Gruppe von Streitigkeiten aber scheidet der
Entwurf für den Regelfall jeden Zwang aus. Die Schiedsinstanzen
treten nur auf Antrag der Beteiligten in Tätigkeit. Nur für den
außerordentlichen Fall, daß in einem Bezirk ein Kohlenentzug, der die
ärztliche Versorgung der Haftemittellieder ernstlich gefährdet, soll
auch ohne Vereinbarung ein bindendes Schiedsspruch gefällt werden.
Wer auch für diesen Fall sind wichtige Punkte vorzulegen. § 456,
den man als eine Ausnahmemaßregel zum Gunsten der Herzoge be-
trachten hat, scheidet lediglich das ungehinderte Funktionieren der
gesetzlichen Schiedsorgane, deren Wirksamkeit nicht unterbrochen wer-
den darf, auch nicht durch Zwangsorgane. Aber die Reichsversicherungs-
ordnung scheidet die Schiedsinstanzen gegen den Koalitionszwang
weniger eng als die Gesetzgebung. Schließlich wird die alte
Forderung der Herzoge auf Schutz gegen willkürliche Ent-
lassung durch den Haftemittellieder erfüllt. Im ganzen ergibt sich,
daß die Stellung der Herzoge gegenüber dem jetzigen Recht
in keiner Beziehung verschlechtert, in vieler Hinsicht dagegen wesent-
lich verbessert worden ist.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Großd. Bad. Hof- und Nationaltheater in Mannheim.

Der Diamant.

Eine Komödie von Friedr. Hebbel.
Der große Tragiker Friedrich Hebbel offenbarte sich uns
gestern als ein ausgezeichnete Komiker. Hebbel hatte die
wunderbare Gabe, das Leben zu schauen, gleich tief zu schauen,
unter tragischen wie unter komischen Gesichtspunkten. Man
ist überrascht, wie sehr er das Wesen komischer Weltbetrach-
tung erfasst und beherzigt.
Ein Prolog, der nicht gesprochen wird (nach Hebbels
Anweisung), und gestern zum Glück aber nicht vorenthalten
wurde, leitet die Komödie ein und leitet ein in die geistigen
Zusammenhänge der Komödie. Der Dichter in die bewegte
Welt als Mittelpunkt gestellt, der Urgeist still will in ihm
sein Abbild zeugen. Um den Dichter streiten die Muse und
die Aftermuse. Soll er eine Komödie, ein Bild der Welt,
oder ein Lustspiel schreiben, das nur ein Porträt der Zeit?
Hebbel glaube sicher, eine Komödie geschrieben zu haben, in
der, wenn auch ganz fern, „der Geist, der alle Welten
lenkt, sich weiß“, hatte die Absicht, wie er seine Muse sagen
läßt, an dem Bauer Jakob und der ganzen komischen
Kompanei, das ganze Weltgetriebe hell und klar darzustellen.
An dem wunderlichen Schicksale eines Diamanten will er
des irdischen Lebens leeren Schein und alle Nichtigkeit der
Welt phantastisch-lustig zeigen. Der Diamant wandert von
Hand zu Hand, doch es bekommt ihn nur Schelm auf Schelm
und ihre innerste, verteilte Kleinliche und erbärmliche Natur,
wird in der wunderbarsten und geistvollsten Komik entleert
und aufgedeckt. Dann aber dreht sich der Zufall und wandelt
das erträumte Glück für jeden um in Mißgeschick.

Deutsches Reich.

— Der Dreibund. In der italienischen Kammer gab der Mi-
nister des Aeußern, Tittoni, eine bestimmte Antwort auf eine
bestimmte Frage des Abg. Barzilai über eine angeblich vorzeitige
Erneuerung des Dreibundes, indem er sagte: Nicht nur ist der
Dreibund nicht vorzeitig erneuert worden, sondern ich lauz in
formeller Weise versichern, daß an die vorzeitige Erneuerung
keine der vertragsschließenden Parteien jemals gedacht hat oder
heute denkt. Es gibt keinen Grund, den festgesetzten Ablauftermin
nicht abzuwarten. Eine Vorwegnahme könnte nur durch Furcht
oder durch Zweifel veranlaßt worden sein. Aber es gibt nicht
nur keine derartigen Stimmungen, sondern die verbündeten
Staaten sind von dem vollkommensten gegenseitigen Vertrauen
besetzt.

— Der Senior der deutschen Rechtsgelehrten Geheimrat
Blanc vollendet heute in seiner Vaterstadt Göttingen sein 85.
Lebensjahr. Blanc sicherte durch seine Verdienste um das Ju-
standeswesen des Bürgerlichen Gesetzbuches seinem Namen ein
dauerndes Gedächtnis.

— Der Hansabund. Die Abteilung Ludwigsbafen der
Bfälzischen Handelskammer beriet gestern in einer
besonderen Sitzung über die Frage der Gründung eines Pfälz-
ischen Zweigvereins des Hansabundes. In einer sehr angereg-
ten Debatte sprachen sich die Redner für einen Anschluß an den
Hansabund aus. Es wurde beschlossen, daß zunächst noch die
übrigen Gremien gehört werden sollen, ob sie ebenfalls auf dem
Standpunkt der Gründung eines Pfälzischen Hansabundes
stehen. Nach Einlauf der Antwort soll über die Frage ein definiti-
ver Beschluß gefaßt werden.

Badische Politik.

Landtagskandidaturen.

* Durlach, 23. Juni. In der gestrigen gut besetzten Ver-
sammlung des nationalliberalen Vereins wurde
Herr Bahnerwalter kritisch unter großem Beifall ein-
stimmig zum Kandidaten für die Stadt Durlach proklamiert.

Lustschiffahrt.

Lustschiff und Literatur.

Zweihundert Jahre sind es in diesen Junitagen her, seitdem
von einem Menschen der erste Aufstieg in die Lüfte gewagt wurde.
Dieser früheste Vorläufer Zeppelins, der dann noch für lange
der einzige bleiben sollte, war der Vater Vortolomeo Lourenco de
Gusman, der 1709 in Lissabon mit einem Heißluftballon bis zur
Höhe von 300 Fuß aufstieg. Wir besitzen ein gedrucktes Zeugnis
dafür in einer deutschen Druckschrift des Titels „Nachricht von dem
fliegenden Schiffe, so aus Portugal den 24. Junii in Wien mit
seinem Erfinder glücklich angekommen. Von neuem nach dem all-
bereiten gedruckten Exemplar in die Raumburger Neß gefandt
Anno 1709.“ Die angebliche Anknüpfung in Wien ist natürlich eine
fromme Erfindung, denn der Ballon kam überhaupt nicht aus
Lissabon heraus, da er an einem Aufbau des Königschlosses hän-
gen blieb. Indessen ist die kleine Schrift interessant als erstes
gedrucktes Dokument in deutscher Sprache über die Erfindung, in
deren siegreichem Zeichen unser gegenwärtiges Zeitalter steht.

Daß das Flugproblem selbst die menschliche Phantasie schon
vor Jahrtausenden beschäftigte, lehrt die griechische Mythologie
so gut wie die germanische Sage von Wieland dem Schmied. In
der schönen Literatur dagegen erscheint der fliegende Mensch erst
verhältnismäßig spät, im 17. Jahrhundert, und das Lustschiff als
solches wird in die Belletristik zuerst durch des bekannten Frei-
herrn von Knigges Roman „Die Reise nach Braunschweig“ einge-
führt, der den im August 1788 in Braunschweig erfolgten Aufstieg
Blanchards darin schildert. Um dieselbe Zeit begann, wie wir
einer umfangreichen bibliographischen Studie Professor Jakob
Minors in der „Zeitschrift für Bücherfreunde“ entnehmen, das
Lustschiff auch die Großen unserer Literatur zu interessieren. Wie-
land, der allem Neuen stets bereitwillige Aufmerksamkeit schenkte,
schrieb 1788 in seinem „Teutschen Merkur“ über die „Aerostatio-
nie“ und im folgenden Jahre über die Aeronautes. Auch Klop-
stock äußert sich im Hinblick auf den Erfinder Charles und seine
„Expériences“, er sei glücklich, das noch erleben zu haben und wäre
bereit, so wie er dasste, in Mühe und Schlafrock mit aufzusteigen.
Mit fest kindlicher Freude begrüßt Goethe, wie seine Briefe an
Lauter und Frau von Stein zeigen, die neue Erfindung, die er
auch gleich im „Rauß“ vermerkte, wenn er den Rephiso ein biß-
chen „Heuerluft“ bereiten läßt, worunter man damals noch das
neu erfundene Brenngas verstand. Das stärkste Interesse erregte
der Luftballon bei dem Satiriker Dichtenberg, der Högler war.
Jean Paul fährt in nicht weniger als vier seiner Erzählungen den
Luftballon ein, während dieser merkwürdigerweise bei den Ro-
mantikern, deren unbestimmtem Sehnsuchtsdrang er eigentlich
direkt hätte entsprechen müssen, fast gar keine Rolle spielt. Ein

Sonett Zacharias Werners trägt die Ueberschrift „Die Luftschiff-
fahrt“, und Kleist hat dem Gegenstand einige satirische Artikel in
seinen „Berliner Abendblätter“ gewidmet.

Schon früh hatten sich auch die niederen Geister der Literatur
der neuen Erfindung und ihrer Zukunftschancen bemächtigt; be-
sonders die Ballett- und Singpielverfasser — unter ihnen der
Bauernfideleibichter Schillaber — vermerkten das dankbare
Thema zu zahlreichen Fabrikaten. „Die Luftmaschine oder die
entführte Jüdin“ hieß vielversprechend ein Ballett, das 1784 in
Köln aufgeführt wurde. Auch der Volksbühne, dem Marion-
nettentheater und der Kustenerwerkerei diente der Luftballon als
willkommenes Spektakel; u. a. ließ Karl Meisl in Wien in
einem mythologischen Schauspiel den Merkur im Luftballon auf
die Bühne kommen, und in Raimunds „Diamant des Geistes-
königs“ erschien ein Luftballon von einem Postbrü Puschieri. Auch
die leichtere Unterhaltungsliteratur ließ sich den Stoff nicht ent-
gehen, wie beispielsweise Holtei in seiner Erzählung „Der Luft-
ball“. Von etwa 1830 ab hört dann das literarische Interesse an
der Luftschiffahrt — wohl wegen ihrer geringen Fortschritte —
längere Zeit ganz auf. Es legt erst ein Menschenalter später
wieder langsam ein, als Jules Verne seinen Phantasieroman
„Fünf Wochen im Ballon“ veröffentlichte, und erlebte schließlich
eine plötzliche neue Blüte mit den technischen Erfolgen der jüngsten
Zeit. Seit 1906 hat eine förmliche Luftschiffahrtsekrift sich ent-
wickelt, als deren wertvollstes Werk Max v. Guthe nachgelassener
historischer Roman „Der Schneider von Ulm“ gelten darf, wäh-
rend die Bücher von Emil Sandt, Ewald Gerhard Seeliger u. a.
vorläufig nur Zukunftshypothosen gestalten. Im Ausland hat H.
G. Wells mit seinem „Luftkrieg“ den größten Erfolg davongetro-
gen und Hermann Heijermans in seiner Erzählung „Geflügelte
Taten“ das Flugproblem satirisch behandelt, ebenso wie jüngst in
seiner in Wien gespielten Komödie „Der große Flug“. Daß end-
lich auch die Lyriker sich von der Eroberung der Luft in „geho-
bene“ Stimmung versetzen und begeistern lassen, hat sich nach der
ersten großen Fahrt Zeppelins in einem wahren Natarakt von
Versen gezeigt.

Das alles freilich sind erst Vorboten und Ansätze; welche ge-
waltige Befruchtung die dichterische Phantasie noch erfahren
dürfte, wenn sich das Reich der Wolken und des blauen Welters
dem Menschen tollisch in seinen Höhen und Weiten erschlossen
haben wird, läßt sich heute noch kaum ahnen. O. K.

Aus Stadt und Land.

* Mannheim, 24. Juni 1909.

Ambau des Rathauses.

III.
(Schluß.)

Die unter Biffer 11 und 12 aufgeführten Verstellungen wur-
den im besonderen Auftrag des Stadtrats ausgeführt. Bei den
übigen Kosten (Biff. 1—7, 9—10) wurde lediglich vom Hochbau-
amt die Vergebung der Arbeiten beauftragt, ohne daß auf die
Anzulänglichlichkeit der hierfür zur Verfügung stehenden Mittel hin-
gewiesen wurde. Wie übrigens aus den Daten der Verstellungen
zu entnehmen ist, vollzogen sich diese Genehmigungen alle mit
Ausnahme der unter Biff. 12 erwähnten Verstellung während der
Zeit, als die Vorlage an den Bürgerausschuß bereits in Arbeit
war. Eine gesonderte Verichterstattung an den Bürgerausschuß
erschien unzulässig, da eine klare Sachlage noch nicht geschaffen war.
Die Juristatstellung der Arbeiten bis nach Genehmigung des Hoch-
bauamtes durch den Bürgerausschuß war wegen der kurz bevor-
stehenden Einweihungsfeierlichkeiten nicht mehr möglich.

Beim Vertragsabschluss mit Professor Schmalz wurde dem
Vorstande des Hochbauamts auf seine Anfrage am 29. März 1906
erwidert, daß das Hochbauamt für die von Professor Schmalz
beantragten und vom Stadtrat genehmigten Ausführungen in
finanzieller Hinsicht nicht verantwortlich gemacht werden könne.
Die Kommission konnte sich jedoch der Ansicht nicht verschließen,
daß das Hochbauamt, insbesondere bei den wesentlichen Ab-
weichungen vom Schmalz'schen Projekt, verpflichtet
gewesen wäre, den Stadtrat jeweils darauf hinzuweisen, welchen
Mehraufwand die vorgebrachten Wünsche — wenn er sie auch
künstlerisch billigte und gerne zur Ausführung brachte — verur-
sachten. Zur Erläuterung der Befürchtungen für den Stadtrat
sei noch hinzugefügt, daß mit Genehmigung des Bürgermeisters
für verschiedene Dienststellen etc. insgesamt 1450,20 Mk. und für
das Stabmodell an weiteren Kosten noch 1000,59 Mk. verausgabt
wurden, hierzu die oben erwähnten 9846,34 Mk. und 66431,10
Mark gibt wieder rund 78750 Mk.

11. Solspaneele in den Korridoren des Dach-
geschosses 4000 Mk. Ein Betrag war hierfür nicht vorge-
sehen. Da aber die Ausführung zur Vermeidung einer zu starken
Abnügung der viel besuchten Gänge und zur Vermeidung von all-

D Fülle drolliger Gestalten,
Wie glühe ich, Dich fest zu halten!
D Hintergrund, dem sie entspringen,
Wird mir Dein Abriß nicht mißlingen?

Das sind noch den Worten des Prologes Hebbels tiefere
Absichten in dieser Komödie, in der wir die Szenen an dem
etwas seltsamen und phantastischen Königshofe ruhig bei Seite
lassen können, wie sie auch in der geistigen Aufführung ge-
scheiden waren. Sie sind ganz farblos und es genügt, wenn
die in ihnen erzählende Fabel des wandernden Diamanten
irgend einer Stelle der eigentlichen Komödie geschieht ein-
gefügt wird (in dem vom Richter verlesenen Mandat des
Königs, der eine Million dem verpricht, der den Diamant
wiederbringt). Aber wenn wir von diesen leblosen Ein-
schleibern absehen und nur die Komödie selbst betrachten, dann
werden wir sagen, es ist dem Dichter wirklich in der köst-
lichen Weise gelungen, eine Fülle drolliger Gestalten zu
zeichnen, Menschenbilder von der prächtigen Komik zu ent-
werfen. So tief hinein ins Leben und seine bunten und
beschämenden Menschlichkeiten schauen nur die tiefäugigen
Dichter, und es ist ein ganz besonderes dichterisches Erlebnis,
daß Hebbel, der große Tragiker, die Kraft, Werte des Wides,
innere Freiheit und Seiterkeit befaß, den grotesken Tanz
der Menschenwelt um das goldene Kalb als eine feine und
geistvolle Komödie zu gestalten, in der wir das durchdringende
Auge des Psychologen und Menschenkenners spüren, und ver-
folgen können, wie nur in irgend einer seiner Tragödien.
Ich finde es daher nicht gerade geschmackvoll, wenn man be-
hauptet, man habe aus der Komödie ein Räpelpiel für
die Bühne eingerichtet, und wenn man nur das beabsichtigte,
so hat man in der Hauptsache die Absichten des Dichters
mißverstanden oder in ihr Gegenteil zu verkehren gesucht.
Doch glaube ich, daß die tiefere Bedeutung dieser habgerigen,

selbsttätigen, um des Geldes willen zu allen Lügen und
Schandthaten bereiten Bauern, Juden, Richter, Gefängnis-
wärter usw. auch aus dem angeblichen Räpelpiel hinreichend
erkannt worden ist. Man geniesse sie wahrlich mit Behagen
und Andacht, den aalglatten Benjamin, der sich so prachtvoll
durch alle fatalen Situationen hindurchzulügen weiß, und
der so köstlich über die Sünde zu philosophieren weiß, die mit
lauter Augen niederkommt und daher eigentlich keine
Sünde mehr sei, den überwältigend robusten und brutalen
Schlüter, der mit einer erstaunlichen Raubart dem Juden
den Strid und das Aufhängen nahelegt, nur damit er selbst
in den Besitz des Diamanten und der ans gelobten Million
komme, und all die anderen zapplenden Gestalten, die die
kostbarsten moralischen Gliederverrenkungen vornehmen, die
pffiffigsten Erfinder von Lügen, Täuschungen und Selbst-
täuschungen werden, um in den Besitz der Million zu gelangen.
Neben die Weltbühne zieht ein toller, grotesker Menschen-
schwarm und ein Dichter und Mensch, Hebbel mit dem
dunkeln, grübelnden Auge und der ebernen, gewaltigen Stirn,
zieht mit starker Faust den mittelidig verüllenden Vorhang
von dem ergötlichen Schauspiel. Die Fülle drolliger Gestalten
also hat der Dichter wohl mit dem Griffel eines echten
Komikers festzubalten verstanden, weniger wohl ist ihm, um
mit den Worten des Prologes zu reden, der Abriß des
Hintergrundes gelungen, dem sie entspringen, die
durch die Komödie hindurchschleudende allgemeine menschliche
Bedingtheit dieser durch den Diamant ans Tageslicht ge-
zerrten Torheiten, Eitelkeiten, Niedrigkeiten. Vermutlich
liegt das daran, daß die Komödie doch zu wenig Handlung
lebendige Aktion hat, aus der die großen und allgemeine
Probleme des Menschentums schäfer sich aussondern könn-
ten. In der Hauptsache sind die Akte sich wiederholende Bilder
Variationen desselben Themas, die fortschreitend schwächer

gehäuften Reparaturarbeiten dringend geboten war, hat der Stadtrat von sich aus zunächst einen Kredit von 8000 M. zur Verfügung gestellt, diesen aber dann später auf 4000 M. ermäßigt. Da es sich um eine wohlgegründete, kaum aufschiebende Bauarbeit handelt, ist gegen die vom Stadtrat beschlossene Genehmigung eine Einwendung umso weniger zu erheben, als bei einem solchen Millionenprojekt der Verwaltungsbürokratie eher die Beugnis zugestanden werden kann, jolch kleinere, während der Ausführung als zweckmäßig erscheinende Veränderungen von sich aus zu genehmigen.

Von der Gesamtsumme der Ueberschreitung mit 481 000 M. bleiben nach Abzug der auf die Programmweiterung bezüglichen Beträge mit 139 000 M., + 103 750 = 242 750 M., noch weitere 238 250 M. nachzuweisen. Hieran geben zunächst ab 62 000 M., um welchen Betrag der für Bauleitung im ursprünglichen Vorkurschlag vorgesehene Posten überschritten wurde. Wenn auch in der Kommission die Ansicht vorherrschte, daß die Bauleitungskosten außerordentlich hoch angewachsen seien, so muß doch auch zur Entlastung des Hochbauamts angeführt werden, daß eben die Ausführung des ganzen Kaufhausumbaus sich durch das Hinzutreten verschiedener Umstände sehr in die Länge zog, und dadurch naturgemäß die Bauleitungskosten auch entsprechend anwachsen mußten.

Was nun den restlichen Betrag der Kreditüberschreitung mit 176 250 M. anbelangt, so findet diese ihre hinreichende Erklärung einmal in den erheblichen Preissteigerungen, die während des Baus nachgewiesenermaßen eingetreten sind, sowie auch in die Bezug auf schlechte Beschaffenheit der alten Bauteile eingetretenen Ueberraschungen. Namentlich über den letzten Punkt hat der Leiter des Hochbauamts in den Sitzungen mündlich nähere Auskunft gegeben. Aus diesen Erklärungen ging hervor, daß der Umbau des Kaufhauses einen erheblichen Mehraufwand durch den ungewöhnlich schlechten Zustand der vorhandenen Bauteile erforderte. Nach den Angaben des Hochbauamts sind von den gewonnenen 113 000 Cbm. umbauten nutzbaren Raumes nur 34 000 Cbm. alte Bestände stehen geblieben. Der übrige Teil des Gebäudes ist vollständig neu, so der ganze Stützordnungsfuß, der ganze Hügel der Stütz- und Sperrmaße, die Korridorwände und die Zwischenwände der südlichen Hälfte, von welcher eigentlich nur noch die Außenwand steht, während in dem ursprünglichen Hochbauprojekt des Hochbauamts mit einer weit geringeren Erneuerung der Konstruktionsweise des Hauses gerechnet war. Es wurde ganz allgemein zugestanden, daß bei Umbauten, insbesondere eines Umbaus solcher alten Gebäude, eine genaue Kostenberechnung im Hinblick auf die erwünschten baulichen Ueberraschungen nicht möglich sei. Allerdings wurde aus der Mitte der Kommission betont, daß das Hochbauamt bei der Vorlage des speziellen Projekts für die südliche Hälfte diese Tatsache in weitergehendem Maße hätte berücksichtigen müssen, da ihm bei dieser Vorlage der bauliche Zustand des Hauses bereits bekannt sein mußte.

Derselbe Einwand wurde auch bei den Preissteigerungen erhoben. Hier neigte die Kommission zu der Ansicht, daß im allgemeinen eine in den letzten Jahren zu Tage getretene erhebliche Preissteigerung anerkannt werden müßte. Nur wurden Zweifel in die Höhe des vom Hochbauamt hierfür eingesetzten Betrages von 20 pCt. der Bauausgabe gesetzt, da die Preissteigerungen wohl erst im Laufe der Jahre diese Höhe erreicht haben, so daß für den Durchschnitt dieser Jahre mit 10 pCt. der Bauausgabe wohl eher das Richtige getroffen werde. Es ist aber auch gar nicht nötig, zur Begründung der restlichen Ueberschreitungssumme von M. 176 250 mit den vom Hochbauamt in seinem schon mehrfach erwähnten Bericht vom 16. März 1908 für Preissteigerungen und bauliche Ueberraschungen angeführten hohen Zahlen zu rechnen. Dort wurde vom Hochbauamt die Preissteigerung bei einem Bauobjekt von M. 1 781 000 auf M. 356 000, und die durch schlechte konstruktive Beschaffenheit des Gebäudes verursachten Kosten auf M. 100 000 angegeben. Die Kommission war aber, wie schon erwähnt, der Ansicht, daß der für diese beiden Posten eingeschätzte Betrag mit M. 456 000 viel zu hoch gerissen sei; immerhin könnte als sicher gelten, daß durch diese beiden Umstände eine solche Erhöhung der Baukosten eingetreten sei, daß die nach obigen nicht näher nachgewiesene restliche Kreditüberschreitung mit 176 250 M. als aufgeklärt gelten könne.

Personalsnachrichten aus dem Oberpostdirektionsbezirk Karlsruhe. Angenommen in Telegraphengehilfen: Elsa Voser in Karlsruhe, Frida Fischer, Anna Göb, Antoinette Louis, Lina Ruppert in Mannheim. Ernannt zu Postassistenten: die Postgehilfen Friedrich Wog in Baden-Baden, Ludwig Müller in Karlsruhe; zu Telegraphenassistenten: die Telegraphenwärter Jakob Göb, Paul Klein, Gottlieb Kuckert in Mannheim. Versetzt: die Postsekretäre: Friedrich Gellert von Wiesloch nach Karlsruhe, Otto Rückert von Mannheim nach Offenburg; die Postassistenten: Heinrich Wittiger von Langenbrücken nach

Offenburg oder Schwader erscheinen, je öfter sie sich wiederholen. So liegt auch für den Zuschauer die Versuchung nahe, für ein Rätselspiel zu nehmen, was Heibel gewollt hat als ein Bild der Welt, gefaßt in eine Komödie.

Herr Dr. Kilmann hatte die Hebbel'sche Komödie für die Bühne eingerichtet und zu dem Ende mit Recht die farblosen Szenen am Königshofe herausgenommen, sowie durch geschickte Verlegung eines Monologes des Juden einen sehr effektvollen und heiteren Schluss geschaffen. Die Fülle drohender Gestalten liegt er als Regisseur mit Laune und Humor lebendig werden, mit liebenswürdiger Lustigkeit gezeichnete Charaktere, die im allgemeinen sich so fern vom bloß Woffenhalten hielten, um in ihrer eigentlichen Bedeutung erkannt zu werden. Nur der Schluss der Gefängniszene war groß possenhaft.

Herr Dr. Kilmann hat mit seinem Juden Benjamin fürstlichen Beifall, gerade weil er nicht in bequemer Uebertreibung aus diesem doch ungemein wirklichen und echten Menschen eine mißbillig verzerrte Poffenfigur machte, sondern ein möglichst realistisch gezeichnetes Charakterbild. Die und da wird man allerdings noch eine etwas schärfere und markantere Untertreibung wünschen. Für einen Charakterkomiker eine ausgezeichnete und feisende Rolle. Im Sinne einer nicht plump übertreibenden, aber doch derben und wirkungsvollen Komik wurden auch die übrigen Rollen durchgeführt. (Kofert, Godes u. a.) So hielt die Komödie das Publikum in der bekannsten besten Laune, und als die Regie in der sehr deutlichen und unmissverständlichen Szene des Juden hinter dem Baum dem Rätselspiel eine besonders deutliche Konzeption machte, da war das Vergnügen so unbändig, als erwärmte man sich an den Glut eines erfindungsreichen, modernen Poffenstreifers. (Warum diese nicht ganz einleuchtende Vergrößerung? Es besteht überhaupt in unserem Komödienhaus

Friedrichsberg, Wilhelm Heckmann von Mannheim-Käfertel nach Schönau (N. Heilberg), Halbert Hillenbrand von Philippsburg nach Mannheim, Heinrich Kirchbaum von Karlsruhe nach Gröschbach, Wilhelm Reimuth von Rheinböschheim nach Steinbach, Wilhelm Schmitt von Rosenburg nach Reudenau, Georg Schred von Weingarten nach Wilferdingen, Peter Siefert von Karlsruhe nach Bruchsal, Friedrich Wesel von Karlsruhe nach Mannheim; der Telegraphenassistent Paul Stolle von Mannheim nach Karlsruhe. Freiwillig ausgeschieden: die Telegraphengehilfin Emilie Münch in Karlsruhe. Gestorben: der Postverwalter Franz Schaab in Unterzwarzsch.

Besetzung einer Bekleidung der Feldbündungsversuche zu Ernsthausen. Die Landwirtschaftskammer veranstaltet am nächsten Freitag, den 25. Juni, eine Besichtigung der von Herrn Geh. Hofrat Professor Dr. Wagner-Darmstadt in Ernsthausen angeführten sehr interessanten Feldbündungsversuche. Die Teilnehmer lösen ihre Fahrkarte selbst und fahren um 10.02 von Heidelberg ab, treffen um 11.10 in Darmstadt (Mittagsessen), um 2 Uhr etwa in Ernsthausen ein. Rückfahrt von Station Oberamtsstadt um 6.19. Ankunft in Heidelberg um 8.28 oder 9.58. Zur Teilnahme sind alle Landwirte und Interessenten eingeladen; zur Bekleidung der Wagen und des Mittagessens ist Anmeldung an die Landwirtschaftskammer in Karlsruhe, Ettlingerstraße 50, erbeten.

Ein neuer Erlaß der Oberstaatsbehörde, der den Fortbildungsschülern den Zutritt zu Vereinen gestattet, in denen ihre körperliche oder geistige Ausbildung gefördert werden soll, bedeutet eine vollständige Änderung in den Anschauungen der Behörde. Dieser war den jungen Leuten jeder Zusammenschluß oder Anstich an einen Verein verboten. In manchen Orten wurden die Jüglingsvereine stillschweigend gebildet, an anderen Orten dagegen wurden sie angefochten und hatten einen schwierigen Stand. Jetzt soll nur darauf gesehen werden, daß die Vereine sich innerhalb ihrer Zweckbestimmung halten und keinen parteipolitischen Bestrebungen dienen. Der Erlaß der Oberstaatsbehörde bedeutet gleichzeitig auch einen Aufruf an die Eltern, daß sie ihre Söhne, und an die Lehrern und Arbeitgeber, daß sie den Nachdruck ihrer Bestrebungen auf die Turn- und Spielplätze legen sollen. Dort finden sie einen Ausgleich gegen die einseitige Berufsarbeit, dort sammeln sie sich unter erfahrener Leitung und betätigen in zweckmäßiger Weise ihre Jugendkraft.

Das 25jährige Geschäftsjubiläum begeht heute die Glaseri Firma August J. Hoff. Herr Hoff ist gleichzeitig auch 25 Jahre Abonnent unseres Blattes. Wir gratulieren!

Allgemeine Meldestelle. Wir machen darauf aufmerksam, daß die Allgemeine Meldestelle, das Pat. und Auskunfts-Bureau, sowie das Sekretariat für Arbeiterversicherung und das städt. Militär-Bureau am Samstag, den 26. Juni wegen vorzunehmender Reinigung geschlossen bleibt.

Jubiläum-Ausstellung des Mannheimer Altertumsvereins. Die Kleinporträts-Ausstellung im Trabantenstall des Gr. Schlosses erfreut sich außerdem des Besuches auswärtiger Sammler und Kunstfreunde, und man darf erwarten, daß die jetzt eingehende Reiseleiter ihr noch manchen Interessenten zuführen wird. Wie dem Urteil bewährter Kenner zu entnehmen ist, findet das Unternehmen vielfache freundliche Anerkennung, die sich besonders auch auf den wohlgeleitungen Katalog erstreckt. Besprechungen in einer Reihe angesehener auswärtiger Blätter haben sich durchwegs im günstigsten Sinne mit der Ausstellung beschäftigt. Da eine Verlängerung der nur noch wenige Wochen dauernden Ausstellung nicht stattfinden kann und die im Trabantenstall vereinigte Scholle das wieder an die Privatbesitzer zurückgeben werden, sei allen denen, die ihren Besuch bis hierher noch aufgeschoben haben, empfohlen, damit nicht länger zugunsten.

Das Erlösungsheim der Groß. Badischen Staatsbahnbeamten auf Hofgut Hecksberg unweit Kauffach wurde im Jahre 1908 von 2408 Personen besucht, von denen 567 nicht dem Verein Erlösungsheim angehörten. Der durchschnittliche Kreisumsatz betrug 14 Tage. Die Einnahmen aus dem Auswärtsbesuch betragen 11 206.54 M., die Ausgaben dagegen 12 252.76 M. Mit dem Erlös ist auch ein größerer landwirtschaftlicher Betrieb verbunden, der im abgelaufenen Jahre eine Ausgabe von 9723.29 M. erliefte, während die Einnahmen hieraus sich auf 7142.59 M. belaufen. Das gesamte Defizit erreicht eine Höhe von 3324.22 M., und ist gegen die Vorjahre bedeutend zurückgegangen. Der Gesamterlösungsbeitrag des Vereins Erlösungsheim betrug am 31. Dezember 1908: 84 192.85 M. (90 764.97 M. mehr wie im Vorjahr). Diese Zunahme ist allein auf den Betrieb der vorjährigen Geldlotterie, der 24 550.44 M. ergab, zurückzuführen. Die Höhe des Siderungsgrundbetrags beträgt 1476.31 M., die des Fürsorgegrundbetrags 2792.64 M.

Ein neuer Schlepper-Typ. Die Ruhrortter Niederfirma Knipshoer hat einen neuen Sauggasschlepper auf dem Rhein in Dienst gestellt, der bereits zwei Reisen von Ruhrort nach Mannheim und zurück mit 35 000 Zentnern im Anhang zur vollen Zufriedenheit ausgeführt hat. Es soll bei dieser neuen Konstruktion eine bedeutende Kohlenersparnis erzielt werden und zwar rechnet man mit einer Geldersparnis von ca. 50 Prozent für den Kohlenverbrauch, gegenüber den jetzt gebrauchten Dampfschleppschiffen. Zur Energiegewinnung werden Braunkohlen verwendet. Da die Sauggasmotore die Dampfmaschine auf dem Rhein verdrängen werden, bleibt abzuwarten.

die Neigung, auch den feineren und als Künstler zu nehmenden Komödienschreibern Massivitäten anzuflicken, die eine Erhöhung der künstlerischen Wirkung kaum herbeiführen.)

Köhler sollte wohl im Prolog ein Bild des jugendlichen Heibel geben, vielleicht wird man es etwas weniger sentimental, dafür um so klarer, gedankenvoller, charakteristischer zeichnen, wenn man sich dem Urbild nähern will. G.

Hochschule für Musik. Die begonnenen Prüfungsaufführungen der Hochschule für Musik werden fortgesetzt und zwar am Samstag, den 26. Juni und Sonntag, den 3. Juli 1 und 2. Kammermusikabend der Klasse des Herrn Karl Müller, Montag, den 5. Juli Klavier- und Orgelklasse des Herrn Hädel, Mittwoch, den 7. Juli Klavierklasse des Herrn Prof. Pfeiffer, Gesangsklassen Fräulein Ungloff und der Herren Heiber und Keller, Samstag, den 10. Juli Schauspielabend der Klasse des Herrn Tischl und schließlich Montag, den 12. und Mittwoch, den 14. Juli Klavierklasse und Chorklasse des Herrn Dietrich, des Herrn Konzeptsmeister Pflaß und Violinklassen der Herren Konzertmeister R. Hesse und Reumeyer u. a. Das Nähere besagen die Programme, die im Sekretariat erhältlich sind.

Die Kaiserliche Kunstausschstellung. Der Regierungspräsident der Pfalz, A. C. K. hat das Ehrenpräsidium über die Kaiserliche Kunstausstellung, die vom 3. bis 12. Juli in Neustadt stattfindet, übernommen.

Prinzregententheater München 1909. Die Festspiele im Prinzregententheater bringen drei Aufführungen von „Tristan und Isolde“ (12. und 26. August und 6. September). Als Tristan treten auf die Herren Ulla (Leipzig), Anette (München), Kraus (Berlin); Isolde singen Frä. Köhler und Frau Paul-Berger (München); Mark — Herr Heiber und Herr Gilmann (München); Kurwenal — Herr Bauerger (München) und Herr von

Prämierung von landwirtschaftlichen Buchführungen. Die schon bekannt gemacht wurde, veranstaltet die Landwirtschaftskammer eine Prämierung von landwirtschaftlichen Buchführungen und hat Preise ausgesetzt für gut durchgeführte Buchführungen, wobei insbesondere auch kleinere Wirtschaften Berücksichtigung finden sollen. Die Landwirtschaftskammer macht darauf aufmerksam, daß der Termin für die Einreichung von Buchführungen zum Zwecke der Prämierung am 1. Juli abläuft. Die Landwirte, welche sich noch an der Prämierung beteiligen wollen, werden ersucht, sich bald hierzu anzumelden. Fragebogen zu einer kurzen mit den Büchern einzuschickenden Gutbeschreibung werden auf Wunsch von der Landwirtschaftskammer geliefert.

Mitteilung der Schule und Versuchstation für Wein- und Obstbau in Neustadt a. S. Seit einigen Tagen zeigt sich in den Weinbergen an verschiedenen Orten der Aeschelapflanz (Oidium). Die Winger werden gut mit dem Schwefel nicht mehr länger zu warten. Erfahrungsgemäß schadet der Schwefel der Nebenblüte nicht, jedoch man darf keine Rücksicht zu nehmen darauf. Die Peronosporafälle, die bisher nur vereinzelt waren, haben sich infolge der Niederschläge in den letzten Tagen vermehrt, so daß dort, wo es bisher nicht geschah, die zweite Spritzung vorgenommen werden muß. Glücklicherweise waren die Witterungsverhältnisse bisher dem Auftreten der Krankheit nicht so günstig wie voriges Jahr, so daß wir hoffen dürfen, mit einer geringeren Anzahl von Spritzungen auszukommen.

Kaufmännischer Arbeitsmarkt. Während andere kaufmännische Berufsvereine zum Teil im ersten Viertel dieses Jahres gegen die gleiche Zeit im Vorjahre mit den meisten Stellenbesetzungen zurückgeblieben sind, gelang es dem Verband Deutscher Handlungsgehilfen, der jetzt über 80 000 Mitglieder zählt, in den ersten 3 Monaten die Besetzungsziffer der vorübergehenden Parallelen zu erreichen bzw. zu überschreiten. Insgesamt kamen überhaupt durch den genannten Verband selber nahe an 70 000 Vermittlungen zustande. Die hiesige Geschäftsstelle des V. D. G. befindet sich P. 6, 4; dort werden jederzeit gern Besetzungsaufträge entgegengenommen und bezügliche Auskünfte erteilt.

Doppeltkonzert im Friedrichspark. Heute Donnerstagabend findet das bereits angekündigte Konzert des „Donken-Quartetts“ und der Grenadierkapelle statt. Herr Obermusikmeister Kollmer hat ein Programm für Streichmusik zusammengestellt, aus welchem wir erwähnen: Große Fantasie aus Ludwigg. Operture zu Oberon; Herr Konzertmeister Sommer wird den 1. Satz a. d. Violinkonzert von Beethoven spielen. Die amerikanischen Sänger bringen u. a. zum Vortrag: In Wien, Platonische Melodie „Don domo de Spanne River“, Symphonisches Quartett „Die Mineralwasser“, „Ob ich dich liebe ich in Goldbar“ (Ed. Egar), Die Träne (Julius Witt). Das äußerst reichhaltige Programm dürfte ein musikalisches und musikerfündiges Publikum in Scharen anziehen.

Doppeltkonzert mit Garten-Kapelle im Rosengarten. Bei dem am kommenden Sonntag, den 27. d. M., zur Eröffnung der Sommerkonzertzeit im Rosengarten stattfindenden Doppeltkonzert mit Garten-Kapelle wird neben den Vereinigten Mannheimer Männergesangsvereinen — Leitung: Musikdirektor Karl Zuchner — noch das aus 5 Damen und 4 Herren bestehende Deutsche Opernensemble (Künstlervereinigung für gemischten Quartettgesang) — Leitung: Opernsänger R. Sald in der Leitung — mitwirken. Die Orchestermusik wird von dem Originalausführenden Valentin-Koch — Leitung: Hofkapellmeister Major V. R. Haller — sowie der gesamten Grenadierkapelle unter Leitung des Obermusikmeisters Kollmer ausgeführt. Das ausführliche Programm ist im Infanterieposten veröffentlicht.

Der 17. Verbandstag des Badischen Vödererverbands, zu dem sich zahlreiche Delegierte eingefunden haben, wurde am Dienstag vormittag in Offenburg von dem Verbandsvorsitzenden Herrn Wilber-Karlsruhe mit einer Begrüßung der Erschienenen eröffnet. Im Namen der Regierung spricht Herr Geh. Rat Dr. Cron dem Verbandstag die besten Wünsche aus, für einen geselligen Verlauf der Verhandlungen und weist auf die Förderung hin, welche die Regierung dem Genossenschaftswesen durch Errichtung eines Kuriums speziell für das Vöderergerwerbe, angeht. Nach weiteren Begrüßungsansprachen erstattet Herr Burkhardt Bericht über den Stand des Verbandes, der ein günstiger genannt werden darf. Nach dem Reisebericht und Bericht der Revisionskommission referiert Herr Wagner-Florsheim über das Rinderstapelgesetz und das Ausstragen von Viehwaren an Sonn- und Feiertagen. Es folgen dann eine Reihe weiterer Referate, die sich speziell mit den Verhältnissen im Vöderergerwerbe befassen und zum Teil lebhaft und scharfe Aussprache hervorrufen, wie die neue Vödererordnung (Ref. Herr Heibel-Heidelberg), Einschränkung der Ausfuhrprämien und Nebeneinführung des Identitätsnachweises (Ref. Herr Schneider-Mannheim), Arbeitsbeschwerdung (Ref. Herr Müller-Berlin), Reichsversicherungsordnung mit Bezug auf die Jannungsrenten (Ref. Herr Geyer, Landwirtschaftskammersekretär, Freiburg), Konsumertragsfrage (Ref. Herr Wagner-Karlsruhe), Rohstoffmittel - Industrie-Vertragsgesellschaft (Ref. Herr Müller-Berlin), Maximalarbeitslohn (Ref. Herr Wagner-Florsheim), der saftreiche Grenzverkehr

Koch; Melot — Herr Broderick (München); Brongans — Frau Prof. Wagenauer oder Frä. Ulbrig (München); Girt — Herr Hofmüller (München); Motzke — Herr Walter und Herr Bussler (München). Die musikalische Leitung hat Herr Hofoperndirektor Meißel; Regie — Herr Regisseur Witt.

Entdeckung des Radiums. Dem bekannten englischen Chemiker Friedrich Soddy ist es nunmehr nach jahrelanger Arbeit gelungen, die Entdeckung des Radiums aus Uranium mit Sicherheit nachzuweisen. Auch bei Verwahrung sehr großer Mengen absolut reinen Ausgangsmaterials ist es infolge der außerordentlich geringen Mengen von Radium, die bei dem Umwandlungsprozess entstehen, ganz unmöglich, während der ersten zwei bis drei Jahre auch nur eine Spur des neugebildeten Elements zu finden. Seine Menge ist geringer als der zehntausendste Teil derjenigen, die bei einem vollständigen Umwandlung des Uraniums in Radium gebildet werden würde. Gleichwohl gelang es bereits im Jahre 1905, aus künstlichen Uraniumpräparaten, aus dem die letzten Spuren Radium durch Ausschleifen mittels schwefelwasserigen Carium entfernt worden waren, eine Umwandlung im angegebenen Sinne zu beobachten. Dies erklärt sich durch die Entdeckung eines dem Radium sehr nahe liegenden Zwischenprodukts, das auch von Rutherford undutherford bei der Zerlegung von Uraniumpräparaten aufgefunden wurde und den Namen „Radium“ erhielt. Wie Soddy in der „British Nature“ mitteilt, hat er es jetzt in einwandfreier Weise erreicht, die Entdeckung von wirklichem Radium aus Uraniumnitrat festzustellen.

Leo XIII. und Pola. Das Pola während seines Aufenthaltes in Rom auch den Versuch machte, eine Audienz beim Papste zu erlangen, die ihm vom Vatikan verweigert wurde, ist bereits bekannt, aber über die interessante Vorgeschichte dieser bemerkenswerten Episode in dem Leben des Romanciers werden erst jetzt in der „Tribuna“ einige charakteristische Einzelheiten mitgeteilt. Als Pola zu seinen Vorstudien für seinen Roman „Rom“ nach der ewigen Stadt abreiste, trug er einen Empfehlungsbrief bei sich, den Erbe Moncaur ihm an seinen Vetter Befehrer de Belleiro, den französischen Gesandten am Vatikan mitgegeben hatte. Der erste

mit Brot und Wein (bei Herr Rörgerlin-Haltungen). Es wurden dann noch die notwendigen Vorbereitungen und die Bestimmung des Ortes für den in zwei Jahren stattfindenden 18. Verbandstag dem Vorstand überlassen. Nach Erledigung des geschäftlichen Teils beteiligten sich die Teilnehmer des Verbandstages, etwa 500 an der Zahl, zu einem gemeinschaftlichen Mahle im „Unionaal“. Abends fand ein Festbankett in der „Kopfballe“ statt.

Dampferfahrt nach Rheine. Die Firma Oberrhein-Dampfschifferei G. m. b. H. hatte die Liebenswürdigkeit, seine Dampfer, Kunden und Freunde auf Sonntag zur Teilnahme an einer Dampferfahrt nach Rheine einzuladen. Vor allem muß erwähnt werden, daß das Arrangement vorzüglich ausgearbeitet und auch das Endziel Rheine ein sehr guter Gedanke war. Am 7 1/2 Uhr erfolgte die Abfahrt mit 2 Booten und ca. 140 Teilnehmern ab Rheine's Landungsbrücke, Remerschhof (Schloßgarten). Unter den Klängen eines Rheinliedes ging es den Strom hinab. Bei der vorzüglichen Bewirtung durch die Firma war es kein Wunder, daß die Stimmung gleich eine „gehobene“ wurde, und bis zum Vormittag wurde fast, hatte sich alles schon angefreundet. Gegen 10 1/2 Uhr kam man nach Rheine. Da es zum Mittagessen noch zu früh war, machten wir einen kleinen Abstecher nach Oppenheim und zwar im Anschluß an die Rheine'ser Feuerweh, die mit Wasser zum Feuerwehrest zug. Hier verlegten sich der Beruf der Feuerweh und der Charakter des Rheinländers nicht, denn allenthalben wurde „gelächelt“. Man scheint sich in Oppenheim aufs Löschten zu verstehen, denn in der Wirtschaft, wo wir eingeleitet waren, wurde gerade ein neues Fass Wein angefaßt. Bald ging es wieder zurück nach Rheine zum Mittagessen, welches im „Rheinischen Hof“ serviert wurde. Ein vorzügliches Mahl, ein guter Tropfen dazu, ausgezeichnet vorgetragene Musikstücke und verschiedene Ansprachen sowie sonstige Vorträge waren die Zeitvertreiber. Auch wurde ein Ländchen arrangiert, das zwischen Rhein und Mosel wieder geklungen. So verließ die Zeit nur zu rasch bis zum Aufbruch nach Mannheim, wieder unter „bescheidener Verpflegung“. Gegen 11 Uhr kamen wir hier wieder an mit dem Bewußtsein, einen vergnüglichen Tag verbracht zu haben, wofür Schreiber dieses im Namen aller Teilnehmer der Firma Oberrheinische Dampfschifferei G. m. b. H. nochmals an dieser Stelle den herzlichsten Dank ausspricht. Nicht unerwähnt dürfen die ausgezeichneten Leistungen der Wandersonnenkapelle „Mannheimer Liederkreis“ bleiben, die sehr viel zur Erhebung der Stimmung beitrug.

Geldspiel-Automaten. In unserer Meldung, daß die in den hiesigen Wirtschaften aufgestellten sogenannten Geldspielautomaten von Seiten der Staatsanwaltschaft verboten worden seien, wird der „Ld. Pr.“ gefälscht: Nicht die Staatsanwaltschaft in Mannheim hat den Gewinnern ein Verbotsschreiben zugesandt, sondern nur das Groß-Bezirksamt Mannheim. Es wurde nicht den Gewinnern die Kaufgabe gemacht, sämtliche Geldautomaten zu entfernen, sondern nur einzelne Typen, welche durch verschiedene Gerichtsentscheidungen in den Reich als Glücksspielautomaten bezeichnet wurden. Die Automaten wie „Piano“, „Golf“ und „Minerva“ sind bis heute von behördlicher Seite als reine Glücksspielautomaten anerkannt und kann von einem Verbot nicht die Rede sein.

Generalalarm auf dem Lindenhof. Gestern abend 7 1/2 Uhr brach in der Maschinenfabrik von Heinrich Lang Feuer aus. Von einem der patrouillierenden Fabrikwachter wurde der Brandgeruch sofort wahrgenommen und die Fabrikfeuerweh alarmiert. Diese war auch gleich zur Stelle und beschäftigte den Brand in wenigen Minuten. Das Feuer entstand durch Selbstentzündung abgelagerter Späne in der Rohrleitung eines Erhofs. Die Alarmierung der Lang'schen Fabrikfeuerweh durch Hornisten hatte im Lindenhofgebiet eine sehr lebhaftete Alarme hervorgerufen. Die Beamten und Arbeiter der Firma, die beim Alarm wohl größtenteils beim Nachhausegehen waren, eilten sofort in die Fabrik. So wissen wir von einem in der Nähe der Fabrik wohnenden Beamten, daß er beim Eintreten des Alarmsignals vom Essen aufsprang und mit den Worten: „Die Fabrik brennt! Ich muß fort!“ davonlief und Frau und Kind in größter Bestürzung zurückließ. Vor dem Lang'schen Fabrikstore hatte sich inzwischen eine große Anzahl Neugieriger angesammelt, die sich jedoch bald wieder zerstreute, da von dem Feuer nichts zu sehen war. Als dann nach 7 1/2 Uhr ein ziemlich kräftiger Regen niederfiel, wich auch die anfängliche Beunruhigung der Lindenhofbewohner wieder. Wie wir hörten, war das Feuer in 5 Minuten gelöscht.

Ein gefährlicher Messerstecher stand gestern in der Person des 19 Jahre alten Schreiners Oth. Appel aus Sachsenlar vor dem Schöffengericht. In der Wirtschaft „zum Redarhofen“ hatte ihn sein Kollege, der 24 Jahre alte Schreiner A. Krämer, ein früherer Freund von ihm, am 4. Mai — die Feierabendstunde war schon bald vorüber — scheinbar etwas herangezerrt, worauf es zu Tätlichkeiten kam. Das verdroß Appel, er lanerte seinem Gegner dranhin vor der Wirtschaft auf und rannte ihm, ohne daß sich ein größerer Wortstreit entwickelte, einmal sein Messer in die Brust und dann in den Leib, so daß die Gedärme zutage traten. Im Krankenhaus mußte eine Operation vorgenommen werden. Der Verletzte lag lange zwischen Leben und Tod. Bis heute ist die eine Wunde noch nicht geschlossen. Der eine Stich hatte sogar die Lunge verletzt. In Anbetracht der Brutalität der Versuch, eine Audienz zu erlangen, scheiterte sofort; Cardinal Rampolla wies darauf hin, daß ein Autor, dessen Werke auf dem Index stünden, unmöglich vom Papste empfangen werden konnte. Zola wandte sich dann an eine andere Persönlichkeit, die in Rom Freunde hatte, und kam dadurch in Fühlung mit einem sehr einflussreichen Kardinal, der den Vorschlag machte, dem Kardinal nach eine Sammlung von Zitaten und Auszügen aus Zola's Werken beizufügen, die so zusammengestellt werden sollten, daß sie die Vorurteile gegen den Dichter erschüttern müßten. Der Plan wurde aufgegeben, die Auswahl getroffen. Unter anderem las der Kardinal Leo XIII. die Verse vor: „Du Schöpfergott, Du einigste Urgewalt, der Du mit einem Hauch dem Leben gabst Gestalt“. . . . Der Papst lächelte und rief dann plötzlich: „Eine ähnliche Anrufung steht am Anfang eines meiner Gedichte.“ Der Kardinal antwortete: „Diese Verse kommen aus einem „Die Schöpfung“ betitelten epischen Gedichte von Zola, das er schrieb, als er noch arm und unbekannt war.“ Dann las der Kardinal Stellen aus anderen Gedichten vor. Der Papst bewunderte die schriftliche Inspiration des Dichters und sagte schließlich: „Rom ist noch immer der Papst; Zola wird nichts Gutes machen können, wenn er den Papst nicht liebt.“ Am nächsten Tage ließ Leo XIII. den Kardinal schon früh zu sich rufen und sagte zu ihm: „Zola muß den Papst lieben, denn er kommt nach Rom, um über den Papst zu schreiben.“ So war die Audienz bereits beschlossene Sache. Aber als der französische Vorkäufer von diesen Vorgängen Kenntnis erhielt, empfand er die ihm gewordenen erste Verweigerung, als eine Kränkung und beschloß, dagegen zu arbeiten. Und nun kam es zu den begeisterten Rundreden der Zeitungen für Zola, die dann die Audienz unmöglich machten.

Lat verlagte das Schöffengericht dem Angeklagten Milderungsgründe und verurteilte ihn zu einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten, wovon 22 Tage verbüßt sind.

Aus dem Großherzogtum.

Ladenburg, 23. Juni. Die Ausschmückungsarbeiten für das Feuerwehrest wurden am Montag begonnen und haben schon ganz bedeutende Fortschritte gemacht. Die ganze Bahnhofsstraße ist bereits mit Flaggenmasten besetzt. Auch wurde die Errichtung der Ehrenpforte am Redortor in Angriff genommen. Die Ehrenpforte wird in ganz riesigen Dimensionen ausgeführt und infolgedessen eine ganz imponierende Eindruck hervorrufen. Von der Empfangs- und Wohnungskommission erfahren wir, daß täglich noch Besuche um Quartiere einlaufen und daß auch diesem Grunde noch weitere Bürgerquartiere nötig sind. Die Finanzkommission hat die Eintrittskarten bereits drucken lassen und sind solche von Donnerstag mittag ab, bei Herrn Kaufmann Sebastian Müller, Kirchenstraße, im Vorverkauf zu haben. Die Zug- und Ordnungskommission hatte gestern abend unter Vorsitz des Herrn Kreisvorstehers Philipp Kinnel, Weinheim, eine Sitzung, in der das Zugprogramm aufgestellt wurde. In den letzten Tagen haben sich noch Deputationen der Feuerwehren von Karlsruhe, Tauberbischofsheim, Ettlingen usw. angemeldet. Die Aufstellung des Fürstenzeugs auf dem Marktplatz soll wenn möglich heute ebenfalls noch in Angriff genommen werden.

Weinheim, 23. Juni. Wie bereits mitgeteilt, findet am Sonntag, den 27. ds. Mts. hier eine Sonnenwehfeier verbunden mit einer Wismarrede und einem deutschen Volksfest statt. Aus der Festordnung teilen wir mit: Sammlung der Teilnehmer zwischen 2 und 3 Uhr am Rhein-Redar-Bahnhof. Festzug nach dem Wismarstandort und Kronenüberlegung mit einer Ansprache des Herrn Dr. Wächter-Heidelberg. Hierauf auf der Burg Winded deutsches Volksfest mit Ansprachen des Herrn Heinrich Rich-Weinheim, Herrn Mich. Heint. Müllig-Mannheim, Festrede des Herrn Reichstagsabgeordneten, Amtspräsidenten Dr. Lattmann, allgemeinen Gesängen und Musikvorträgen. Bei eintretender Dunkelheit Bergfeuer auf der Wachenburg und Feuerzug des Herrn Reichstagsabgeordneten H. A. Schmitt-Heidelberg. Hierauf Festzug nach der Stadt mit anschließender geselliger Unterhaltung und Tanz im „Prinz Wilhelm“.

Heidelberg, 22. Juni. Die Studentenenschaft veranstaltete Montag abend nach alter Sitte den Sonnenwehfeierabend über den Philosophenweg zur Wismarstraße. Der im Bildergal die Berg hinaufziehende Zug hatte eine nach Tausenden zählende Zuschauerzahl auf beiden Ufern des Redars angelockt. Unter den Klängen des „Gaudamus“ und dem Klagen der Kapelle wurden gegen 12 Uhr nachts die Fackeln auf dem Ludwigsplatz zusammengeführt.

Gorghheim, 22. Juni. Bei der Bürgermeistereiwahl für die Gemeinden Gorghheim-Unterlodenbach wurde der seitherige Bürgermeister, Herr Georg Michael Schmitt von hier, mit 118 Stimmen einstimmig wiedergewählt. Seitens des hiesigen Gesangs- und Turnvereins wurde Herrn Schmitt abends ein Ständchen gebracht.

Buch a. A., 22. Juni. Das Hühnerge Söhnchen des Landwirts Karl Benz machte sich am Scheunentor zu schaffen. Dasselbe fiel plötzlich um und erschlug den Knaben.

oc. Karlsruhe, 22. Juni. Gestern mittag gegen 1 Uhr erlitt ein 39 Jahre alter verheirateter Arbeiter von Walsch, während er beim Mittagessen in der Wirtschaft „zum Paradies“ sich befand, einen Herzschlag und war alsbald eine Leiche.

Konstanz, 22. Juni. Einer recht interessanten Fund machte nach der „Konst. Ztg.“ ein Jäger in der Nähe von Randweil am Bodensee. Der Jäger schloß eine alte Fälschung an die sich in ihren Bau schlüpfte, wo sie dann mit zwei Jungen von dem Jäger und seinen Begleitern herausgeholt wurde. Ein eigenartiges metallisches Geräusch, das aus dem Fuchsen ertönte, veranlaßte die Jäger, genauer nachzusehen und den Fuchsen vollständig umzugraben. Dabei wurde eine Menge goldener und silberner Schmuckstücke, Schmuckstücke, Schmuckstücke und dergleichen zutage gefördert, alles in gewollt verbogenem Zustand. Die Geräte stammen zweifellos aus früheren Jahrhunderten und dürften von einem Kirchenraub, der in der Nacht vom 21. auf 22. August 1721 im benachbarten St. Gerold, wo die dortige Klosterkirche von unbekannt gemachten Tätern vollständig ausgeraubt wurde, herrühren.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

Frankenthal, 22. Juni. Den erlittenen Verletzungen erlegen ist heute vormittag das Hühnerge Söhnchen des Tagelohners Martin Hesslerich von hier, das sich am Samstag vormittag in Abwesenheit seiner Eltern einem Spirituosenkrüger frischen Spiritus zuschütten, schwere Brandwunden zuzog.

Simmelsheim, 22. Juni. Zwei Arbeiter, Vater und Sohn, sind gestern ertrunken. Beide wollten in einem Kahn Strauchholz bergen. Der Kahn kippte um und da beide des Schwimmens unkundig waren, fanden sie, ehe ihnen Hilfe nahte, ihren Tod in den Wellen.

Landau, 21. Juni. Samstag nachmittag wurde in dem Bureau des Infanterieregiments ein scharfer Schuß abgefeuert. Dieser ging einem im Zimmer anwesenden Hilfskrieger hart am Kopfe vorbei. Wer den Schuß abgegeben hat, konnte bis jetzt noch nicht ermittelt werden. Es wird angenommen, daß der Schuß nicht absichtlich abgegeben wurde und die ganze Sache auf Unvorsichtigkeit zurückzuführen ist.

Kaiserlautern, 23. Juni. Die neuesten Justizdienstnachrichten lassen auch für die Pfalz zahlreiche Veränderungen gebracht. Der in Frankenthal pensionierte Landgerichtspräsident Baum war im Jahre 1872 2. Staatsanwalt in Zweibrücken, 1873 wurde er Bezirksgerichtspräsident in Frankenthal, wo er dann als erster Staatsanwalt, Landgerichtsdirektor und seit 7. November 1888 als Landgerichtspräsident tätig war. Seit 1905 hatte er Titel und Rang eines oberlandesgerichtlichen Senatspräsidenten. An seine Stelle wurde der 1. Landgerichtspräsident Jakob Reich in Kaiserlautern auf Ansuchen verlegt. Präsident Reich wurde 1880 2. Staatsanwalt in Frankenthal, 1882 Landgerichtspräsident dortselbst, 1892 Staatsanwalt beim Oberlandesgerichte Zweibrücken. 1896 erhielt er in dieser Eigenschaft Rang und Gehalt eines Oberlandesgerichtspräsidenten. 1897 wurde er wirklicher Oberlandesgerichtspräsident in Zweibrücken. 1903 wurde er zum Landgerichtspräsidenten befördert. Der nun zum Landgerichtspräsidenten ernannte Oberlandesgerichtspräsident Georg Dittmar beim Oberlandesgerichte in Nürnberg ist seit 1901 in diesem Amte.

Pirmasens, 22. Juni. Die beiden Fabrikarbeiter Ludwig Siegenhaker aus Rangmühle, Bezirk Serrberg, und Karl Schenkenberger, 17 Jahre alt, von hier, die in der Sähsfabrik Peter Kaiser hier als Holzmagler beschäftigt waren, gerieten, nachdem sie schon nachmittags in der Fabrik Händel miteinander hatten, gestern abend nach Arbeitsende auf dem Schloßplatz in Streit. Im Verlauf desselben schlug Schenkenberger den Siegenhaker mit einem Stein auf den Kopf. Siegenhaker qualmte mit einem direkt in das Herz gefällten Stich mit einer Schupferneibe, so daß Schenkenberger in wenigen Augenblicken eine Leiche war. Der

Messerscheld, ein kaum der Schule entlassener Junge, wurde verhaftet.

Worms, 23. Juni. Geländet wurde gestern Nachmittag aus dem Rhein in hiesiger Gemarkung eine männliche Leiche, deren Bestattung auf die des Schiffers Diet Klönige, geb. 1874 zu Ebergen, Holland, paßt, der seit dem 17. d. M. vermißt wird. Der Genannte hat an dem vorerwähnten Tage früh morgens auf dem Schleppdampfer „Gortzen“ Dortrecht, auf dem er bedienstet war, in der Nähe von Edigheim (Pfalz) die Laterne vom Mast geholt und sie auf das Deck gestellt; seit dieser Zeit wurde er nicht wieder gesehen. Es unterliegt also keinem Zweifel, daß er auf dem Deck ausglitt und ins Wasser gefallen ist.

Sportliche Rundschau.

Rudersport.

d. Mannheimer Regatta. Der Berliner Ruderklub „Hellas“ hat in seiner Sitzung am Samstag abend unter dem Eindruck des Erfolges des Ludwigshafener Rudervereins im Rennen für Vierer ohne Steuermann auf der Mannheimer Regatta beschlossen, die Expedition zur Mannheimer Regatta unter allen Umständen zur Ausführung zu bringen. (Bravo!)

d. Hamburger Regatta. In der am 17. und 18. Juli stattfindenden großen Hamburger Regatta sind aus dem Auslande vier Vereine zu neun Rennen mit elf Booten gemeldet und zwar Ruderklub Pannonia Budapest zu Kaiservierer, Dalmatier-Vierer, zweiter Vierer, Senatsachter und Verbondsvierer; der Ruderklub Reptun Budapest zum Einser Achterpostel; der Ruderklub Dana Budapest zum zweiten Einser und Junioreinser; der Nationalruderverein Budapest zum Oberen Einser, Doppelvierer und Achterpostel-Einser. Aus Süddeutschland wird der Mainzer Ruderverein in Hamburg starten. Er hat die Meldung im Vierer mit und ohne Steuermann, Einser und Achter in Aussicht genommen.

d. Deutsche Meisterschaftsregatta. Der Termin der Deutschen Meisterschaftsregatta wird voraussichtlich in der Weise geregelt werden, daß diese auf Sonntag, 15. August verlegt wird und die Regatta des Oberrheinischen Regattaverbands in Straßburg acht Tage früher stattfindet, so daß der Oberrheinische Regattaverband keinerlei Beschränkungen bei den Ausschreibungen unterworfen ist.

d. Frankfurter Regatta. Für die Frankfurter Regatta ist folgendes Programm festgesetzt: Samstag, 26. Juni, abends halb 6 Uhr, Beginn der Vorrennen und gesellige Zusammenkunft auf dem Regattaplatz. Sonntag, 27. Juni, vormittags 8 Uhr, Vorrennen, nachmittags halb 4 Uhr Beginn der Regatta, abends 8 Uhr gesellige Zusammenkunft mit Konzert auf der Maininsel. Montag halb 8 Uhr vormittags Vorrennen. Mittags 1 Uhr Festessen im Hotel Imperial am Opernplatz; Annehmungen hierzu nimmt Herr W. B. Hohenemser, Neue Mainzerstraße 25, entgegen. Nachmittags halb 5 Uhr Beginn der Regatta. Nach derselben Preisverteilung auf dem Festplatz.

Gerichtszeitung.

Stuttgart, 22. Juni. Heute begann vor der ersten Strafkammer die Verhandlung gegen den 37 Jahre alten aus Essen gebürtigen Bauwerkmeister Josef Fohrmann, den 32 Jahre alten Bauführer Hugo Wühl aus Stuttgart, den aus Elberfeld gebürtigen 39 Jahre alten Bauwerkmeister Schütte in Stuttgart und den Baurat Albrecht Wolk in Stuttgart, wegen je eines Beregehens der fahrlässigen Tötung und der fahrlässigen Körperverletzung im Sinne der Paragr. 222 Abs. 7 und 230 Abs. 2 des St. G. B. Am Nachmittag des 15. Oktober 1907 stürzte der mittlere Teil des Hauses Kleine Königstraße Nr. 9 auf dem Plage der ehemaligen Regionskaserne ein und begrub sieben dabei beschäftigte italienische Arbeiter. Nach langen und schwierigen Aufräumungsarbeiten wurden drei Arbeiter tot, ein Arbeiter tödlich verletzt aus den Trümmern hervorgezogen. Drei weitere Arbeiter erlitten Querschnitten, Becken- und Beinbrüche und andere Verletzungen. Die Anklage beschuldigt den Bauwerkmeister Fohrmann als den verantwortlichen Leiter des Baues, sowie die Angeklagten Wühl und Schütte als die mit der Aufsicht über den Bau beauftragten, die notwendige Aufsicht über die Mauer- und Betonarbeiten unterlassen zu haben. Dem Angeklagten Wühl legt die Anklage zur Last, daß er bei Herstellung der Pläne dem die städtischen Berechnungen anstellenden Ingenieur nicht die nötigen Grundlagen gegeben und bei Ausarbeitung der Berechnungen, Art und Beschaffenheit des Mauerwerks und Mörtels nicht vorgezeichnet habe. Der Einwurf sei von dem mittleren der im ersten Stoß angebrachten drei Mauerträger aus erfolgt, der so schwach gewesen sei, daß er den auf ihm lastenden Druck nicht habe tragen können. Der Angeklagte Fohrmann gibt an, er sei von der Firma Krüger und Rauermann in Berlin nur als Geschäftsführer, nicht als Bauführer angestellt worden. Dem Vorliegenden wird demgegenüber darauf hingewiesen, daß ein Vertrag zwischen dem Angeklagten und der beauftragenden Firma vorliege, nach welchem ihm auch die technische Leitung obzulegen habe. Aus den Augenscheinsprotokollen geht hervor, daß außer der fahrlässigen Verletzung des Mauerträgers auch der Pfeiler D schon von unten an schlecht war. In dem Beton fanden sich Erdbroden, Mörtelreste und sogar ein Brett. Demgegenüber gibt der Angeklagte an, der Hauptfehler sei gewesen, daß die Berechnungen erst geliefert worden seien, nachdem ihm schon der Auftrag gegeben gewesen sei, den Bau anzufangen. Er habe viele Einzelheiten unmöglich kontrollieren können. — Der Angeklagte Schütte beauptet, er sei hauptsächlich auf dem Bureau tätig gewesen. Den Unternehmern und Leitern gegenüber hätte er keine Anordnungen machen dürfen. Das habe alles durch Fohrmann geleitet werden müssen. Fohrmann u. a. bestreitet das. Er habe sich wegen Beschaffung des Materials immer mit Schütte ins Benehmen gesetzt und dieser habe selbst gegen seinen Widerspruch Anordnungen getroffen. Der dritte Angeklagte Wühl gibt an, bei seiner Anstellung sei die Aufmauerung des Pfeilers D schon beendet gewesen. Die Firma Krüger u. Rauermann habe die Bedienung um 2 Millionen M. oder sogar zu 1,9 Millionen, also 600 000 Mark billiger, als seine Firma berechnet, übernommen. Die Firma und deren Bevollmächtigter Fohrmann seien stets darauf bedacht gewesen, zu sparen. Die Ursache des Einsturzes sei nach seiner Meinung die, daß die italienischen Unteroffizianten den Pfeiler D wahrscheinlich in der gleich miserablen und betrügerischen Weise aufgeführt hätten, wie die benachbarten Mauern und andere Pfeiler, was erst beim Abbruch im Sommer 1908 festgestellt worden sei. Der erste Zeuge Hofwerkmeister Langkötter, der wie die nachfolgenden Zeugen unerbittlich vernommen wird, bestätigt u. „Frankf. Ztg.“

diesen Eindruck. Es sei unverantwortlich gepfuscht worden. Solange der Vauflührer am Blase gewesen sei, habe man gut gemauert und nachher mit Schutt und Dreck das Innere der Mauer ausgefüllt. Die Firma Krüger u. Lauer- mann habe überall sparen wollen. Nach dem Einsturz habe es sich herausgestellt, daß auch bei den anderen Bauten von Krüger u. Lauermann unglaublich gepfuscht worden sei.

* * *

§ Mannheim, 24. Juni. (Strafkammer II.) Vorf. Land- gerichtsdirektor Walf. Vertreter der Großf. Staatsbehörde I. Staatsanwalt Kärcher.

Das Detektivbureau Krug hat in dem Ehecheidungsprozeß eines Aktuars am Donaukanal gegen seine zuletzt in Schwetzingen bedienstete gewesene Frau „Material“ gesammelt. Da eine der belasteten Angaben des Instituts nicht ganz richtig war — es lag eine Personenerwähnung vor — so strengte die Frau gegen den Inhaber des Instituts Krug, Adolf Mater, Klage wegen Verleumdung an. Vom Schöffengericht wurde Mater zu 100 A Geldstrafe oder 10 Tagen Gefängnis verurteilt. Auf seine von Rechtsanwält Dr. Delenbäus vertretene Berufung erfolgte heute seine Freisprechung. Seine Ermittlungen hätten in dem, worauf es ankam, den Tatsachen entsprochen und außerdem sei ihm zugute zu halten, daß er in Wahrung berechtigter Interessen gehandelt habe. — Uebrigens läßt sich in diesem Falle sagen: der Schein trägt; denn die Frau hat neuerdings einen einwandfreien Zeugen gefunden, dessen Aussage ihrem Ehecheidungs- prozeß eine andere Wendung geben dürfte.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

* Berlin, 24. Juni. Die Morgenblätter melden aus der Schweiz: Bis in die Hochtäler hinab ist tiefer Schnee gefallen. Auf dem Pilatus, Migi, Gottshard und Säntis liegt der Schnee teilweise 40 Zentimeter hoch. Die Temperatur fiel vom Dienstag bis gestern früh um 20 Grad.

* Wien, 24. Juni. Im Abgeordnetenhaus trat der deutsch- böhmische Abgeordnete Tro für die Lösung der Sprachenfrage durch Einführung der deutschen Sprache als Staatssprache ein. Tro erklärte sich ferner für den Anschluß der deutsch-österreichischen Länder als Bundesstaat an das Deutsche Reich, dann könne man den slavischen und den romanischen Völkern die Autonomie nach Belieben geben.

* Paris, 24. Juni. In Parlamentärkreisen erregt es lebhaftes Aufsehen, daß der Senator Denoy, welcher in der Debatte der Ruhegehälter der Eisenbahner die Regierungsvorlage bekämpfte, sich den Korrekturabzug seiner Rede vor deren Veröffentlichung im Amtsblatt von dem Generalsekretär der Dr. leon-Bahn durchsehen ließ. Mehrere Senatoren verschiedener Parteien beabsichtigen, die Angelegenheit in öffentlicher Sitzung zur Sprache zu bringen.

* Paris, 24. Juni. Die vom Verteidiger Renard, La- gosse angekündigte Richtighkeitsbeschwerde, weil der Obmann der Geschworenen im Laufe der Verhandlungen mehreren Journalisten erklärt habe, Renard werde zum Tode verurteilt werden, wurde vom Präsidium mit lebhaftem Beifall angenommen.

* Paris, 24. Juni. Der Erzbischof von Bordeaux Andrieu erhebt anfänglich der gegen ihn eingeleiteten strafrechtlichen Ver- folgung von den meisten französischen Bischöfen Sympathieadressen.

* Paris, 24. Juni. Im Marine-Gefängnis zu Cherbourg brach unter den Häftlingen eine Meuterei aus. Erst durch ein starkes Gendarmen-Aufgebot konnte die Ruhe wieder hergestellt werden.

* Paris, 24. Juni. Ein toghaltiger Rumäne schlich sich in Sultans an den Orientexpress, kletterte unbedacht unter einen Wagen und verblieb ohne Essen und Trinken in unbequemer Lage 48 Stunden bis Paris. Das Gericht verurteilte ihn wegen Ueber- tretung bahnpolizeilicher Vorschriften zu 25 Francs.

* New York, 24. Juni. Bei dem gestrigen Kaiser- preislingen, an dem zahlreiche deutsch-amerikanische Ge- sangvereine teilnahmen, errang das Kreuzer-Quartett und der Jung-Männer-Chor den Kaiserpreis, da beide die gleiche Punktzahl erhielten. Als Preislied war Mathieu Neumanns Festchor: „Werbung vor dem Rhein“ gewählt worden. In dem aus 6 Mit- gliedern bestehenden Preisrichterkollegium fungierten auch zwei Preisrichter aus Deutschland, Prof. M. Meyer aus Oldenburg und G. Wohlgemuth aus Leipzig, die zu diesem Zweck nach New- York berufen worden waren.

Arbeiterbewegungen.

* Heidelberg, 23. Juni. Wie das „Heidelb. Tagebl.“ meldet, sind 500 Steinbrucharbeiter in den Orten Mühlentbach, Sulzfeld, Dörsenbergr und Frenbrunn in den Aus- stand getreten wegen unerfüllter Lohnforderungen.

Zur Tuzhauer Kaiserrede.

* Paris, 24. Juni. Der „Gaulois“ schreibt über die Ham- burger Rede des Kaisers: Man kann sich nur laut zu dem un- zweideutigen Ausdruck friedlicher Versicherungen des Kaisers be- glückwünschen.

Die Karaben in Marella.

* Paris, 24. Juni. Aus Tanager wird berichtet, daß gestern kein einziger Bote aus Bez eingetroffen sei: die Meldung, daß der von Camurkam zum Sultan anögenusene Elkebir den Sultan Abdul Afid wieder auf den Thron erheben wollte, hat dem „Ratin“ zufolge unter der Bevölkerung von Tanager, deren Mehrheit Malay Hoid feindlich gesinnt ist, lebhafteste Bewegung hervorgerufen.

Italiens auswärtige Politik.

* Rom, 24. Juni. Rommer. In der Vormittags-Sitzung wurde über das Budget des Ministeriums des Auswärtigen verhandelt. Sozialist Morgari beantragte eine Tagesordnung, welche die Re- gierung aufforderte, die Initiative zu einer internationalen Kon- ferenz für Schiedsgerichte zur Abklärung zu ergreifen, wobei er den Jaren heftig angriff. Minister Tittoni antwortete, Morgari habe mit einer Freiheit des Wortes gesprochen, die in der italienischen Kammer nie jemand vermerkt worden sei; aber in einem Teil seiner Rede habe Morgari jede Grenze und jedes Maß überschritten. (Leb- hafte Zustimmung, Lärm aus der äußersten Linken). In anderen Parlamenten seien ähnliche Gedanken entwickelt worden, aber nie- mand habe gegen das Oberhaupt eines befreundeten Staates so schwer beleidigende Worte gesprochen, wie Morgari. Wir haben aus ge- zeichnete Beispiel an den zu Auklan d und wünschen nicht nur, daß sie so bleiben, sondern wollen sie wirksam machen und immer-

mehr entwickeln. Wenn der Jar nach Italien kommt, wird er ein willkommener Gast sein und wir werden ihn empfangen und begrüßen als das Oberhaupt eines befreundeten Staates. Daher erkläre ich namens der Regierung, daß wir keine Anforderungen annehmen und keine Drohungen fürchten. (Lebhafter Beifall.) Der Minister erklärte schließlich, daß er die Tagesordnung Morgari insolge seiner Ausführungen nicht annehmen könne und wenn er sie aufrechterhalten sollte, werde er die Kammer bitten, sie abzulehnen. (Stürmischer Bei- fall; eine große Anzahl der Abgeordneten beglückwünschte den Minister). Die Sitzung wurde darauf aufgehoben.

Nachmittags-Sitzung. Minister Tittoni fortsetzend: Die Begegnung von Daja und die patriotischen Kundgebungen anläßlich der Wiederkehr der glorreichen Tage unserer nationalen Erhebung sind neue Beweise anerkennender Beziehungen zu den besten und besten Nationen Englan d und Frank reich. Desgleichen beweisen die Begegnungen in Brindisi und zwischen dem Kaiser von Deutsch- land und Oesterreich und dem König von Italien gewechselten herz- lichen Telegramme die unerschütterliche Festigkeit des Dreibundes. Man sprach davon, als ob diese Ereignisse bestimmt wären, sich gegen- seitig zu neutralisieren und ihre Wirkung gegenseitig zu nichte zu machen. Nichts falscher als das. Die Ereignisse neutralisieren sich nicht, sondern treten hinzu, zueinander und ergänzen sich. Es ist felt- sam, daß die Politik der Bündnisse und Freundschaften, die im Aus- land von Verbündeten und von Freunden als Friedensselement hoch- geschätzt wird, nur in Italien kritisiert wird von denen, die sich be- wußten, unserer Verbündeten und Freunden Mißtrauen und den Verdacht der Eifersucht nahelegen und zuzuschreiben, die sie nicht haben. Dieselbe Erscheinung zeigte sich bei den Rüstungsangaben, die vom Parlament (eben mit patriotischer Begeisterung) genehmigt und die, wie ich nie müde geworden bin, zu wiederholen, unentbehrlich sind, wenn man bei der gegenwärtigen Lage in Europa auswärtige Politik machen will. Im Ausland hat jedermann ihre Bedeutung und Not- wendigkeit begriffen und niemand hat daran gedacht, daran etwas Kritikelles zu finden; nur in Italien behauptete man, daß sie jemand verletzen könnten. Nein, im Gegenteil, sie verletzen niemand, weil sie gegen niemand gerichtet sind, weil die Politik, die wir verfolgen, die Politik des Friedens ist und weil wir in der Politik des Friedens fest verharren werden, durchdrungen von der Ueberzeugung, daß es eine Politik ist, die den wahren Interessen des Landes am besten entspricht.

Erdbeben.

* Rom, 23. Juni. In Messina wurde heute abend halb 11 Uhr ein ziemlich heftiges Erdbeben von 10 Sekunden Dauer verspürt.

* Graß Valley (Kalifornien), 23. Juni. Hier und in einer Anzahl Ortschaften der Umgegend wurden 2 sehr heftige Erdstöße verspürt.

Die Kreisfrage.

* Konstantinopel, 23. Juni. Die Regierung ist entschlossen, unmittelbar nach der Zurückziehung der Truppen der Schutzmacht die türkische Flotte vor Areta vor Anker gehen zu lassen und selbst den Schutz der Mohammedaner und die Aufrechterhaltung der Ordnung in die Hand zu nehmen.

* Athen, 23. Juni. Das offizielle Griechenland ver- hielt sich bisher der Aretaf ragen gegenüber neutral und wird auch weiterhin neutral bleiben.

Berliner Drahtbericht.

(Von unserem Berliner Bureau.)

□ Berlin, 24. Juni. In der Romischen Oper wurde von dem Lindemannschen Ensemble gestern das Lustspiel von Kurt Kraaz „O, dieser Reutnant“ zum ersten Male aufgeführt. Das Lustspiel ist eigentlich eine Posse, aber eine recht lustige, und so fehlte es ihr nicht an Erfolg.

Die Geldgeber der Sozialistischen Monatshefte.

□ Berlin, 24. Juni. Dem Genossen Bebel läßt trotz seiner schweren Krankheit die Frage nach den Geldgebern der Sozialistischen Monatshefte noch immer keine Ruhe. Er schickt heute dem „Vorwärts“ eine lange Zuschrift, in der er allerlei Klatsch zusammen trägt und dann am Schluß die Frage stellt: Wer hat die Genossin Mund (das ist die Expedientin der „Soz. Monatshefte“) zu ihrer Sammelreise beantragt? Doch offenbar der Verleger der Monatshefte, der Genosse Dr. Bloch. Dieser hat bis jetzt in dieser Angelegenheit geschwiegen, obgleich ihn nach meiner Auffassung die Hauptschuld trifft. Mein Wunsch ist, so schließt Herr Bebel, daß der Parteivorstand eine Untersuchung veranstal- tet, und das Resultat derselben der Partei bis spätestens zum nächsten Parteitag mitteilt.“ Wie man sieht, hat die Sozialdemo- kratie noch immer sehr wichtige Aufgaben. Herr Bebel selbst wird übrigens dem Parteitag wohl kaum beiwohnen können, auch im Reichstag wird er wahrscheinlich nicht mehr erscheinen. Wie aus Zürich gemeldet wird, wo er sich bei seiner verheirateten Schwester aufhält, wird das Augenlicht Bebels täglich schlechter. Das ist eine bei seinem Leiden Bebel leidet an Alterserblindung) sehr häufige Erscheinung. Auch der Sozialist Richter erblindete bekanntlich zuletzt.

Die Ermordung der Elise Sigel.

□ Berlin, 24. Juni. Aus New York wird gemeldet: In- folge der Auslage des verhafteten Chinesen Tchang-Ling, daß er angesehen habe, wie Elise Sigel von Leon erdrosselt wurde, wurde Tchang-Ling nach dem Zimmer geführt, in welchem der Mord ge- schah, und gezwungen den ganzen Vorgang, so wie er ihn durchs Schlüsselloch sah, darzustellen. Er gibt dabei an, daß er in seiner Weise an der Ausführung des Verbrechens beteiligt war, hingegen gab er zu, daß er Leon geholfen habe, die Leiche der Ermordeten in den Koffer zu zwängen. Die Polizei hat es verstanden, Tchang- Ling in der Weise zu beschuldigen, daß er 40 Stunden lang nicht schlafen konnte. Er wird noch weiter in dieser Weise bedrängt werden und so hofft man, daß er ein volles Geständnis ablegen wird. Man rechnet darauf, daß er weiß und schließlich sagen wird, wo Leon sich versteckt hält. Es soll dafür gesorgt werden, daß er eher kein Auge zutut, ehe er nicht alles gesagt hat, was man von ihm wissen will. Die Polizei ist sehr besorgt, daß Leon als Chinesin verkleidet entkommen könnte, weil er früher ein Damenimitator in Vergnügungssalons angestritten ist. Der sog. Chinesische Freimaurerbund setzt alle Hebel in Bewegung, um Leon ausfindig zu machen. Leon ist früher Mitglied des Bundes ge- wesen, hat aber in diesem keinen hohen Rang eingenommen.

Zur Reichsfinanzreform.

Die Abstimmung über die Erbschaftsteuer.

□ Berlin, 24. Juni. Heute ist die entscheidende Sitzung im Reichstag. Es ist möglich, ja sogar wahrscheinlich, daß auch heute die Abstimmung vorgenommen wird. Ob

der Reichskanzler noch selbst einmal das Wort ergreift, erdient gestern Abend noch ungewiß. Die Sozialdemokraten werden vermutlich für die Erbschaftsteuer stimmen. Die Wirtsch. Vereinigung dagegen stellt Bedingungen, welche leicht zum Scheitern der Erbschaftsteuer im letzten Augenblick führen können. Sie verlangen die Erhöhung der untersten Steuerumme auf 20 000 Mark Erbanteil. Wenn danach ein Vater 100 000 Mark hinterläßt, aber 6 Kinder erben, so tritt Steuerfreiheit ein.

Die Abstimmung über die Notierungsteuer.

* Berlin, 24. Juni. Von den Mitgliedern der Kon- servativen Reichstagsfraktion haben Giese (der Abgeord- nete für Döhring-Grinna) und der Fürst zu Sohenlohe- Dehringen (der Abg. für Kreuzburg-Rosenberg) gegen die Notierungsteuer gestimmt.

Reichstagsauflösung?

Zur Lage schreibt der Berliner Korrespondent der „Zell- Zeitung“:

Die zweite Lesung der Erbschaftsteuer will man morgen im Reichstag, wenn irgend möglich, sofort beschließen. daß die ent- scheidende Abstimmung schon morgen erfolgen kann. Es hängt alles nach dieser Entscheidung, weil von ihr abhängt, ob dann die Rechte noch einen Versuch der Verständigung mit der Linken über die weitere Finanzreform machen wird oder nicht. Man wollte heute im Reichstag wissen, daß die Sozialdemokraten in der zweiten Lesung für die Erbschaftsteuer stimmen würden. Von verschiedenen Seiten wird jetzt mit etwas größerer Bestimmtheit die Möglichkeit erörtert, daß die verbündeten Regierungen für, wenn notwendig, doch noch zur Auf- lösung des Reichstags entschließen würden. Es ist ein nicht uninteressanter Beitrag zur gegenwärtigen Situation mit all ihren Ungeheimnissen, daß die Rede, die der Kaiser gestern in Ham- burg gehalten hat und an der die Blätter der verschiedenen Par- teien nichts anders haben, von der „Germania“ ganz besonders gefeiert wird als ein Beweis, daß der Kaiser der erste Diener des Staates sein wolle und von einer hohen Auffassung seiner Pflichten beseelt sei. Obwohl nun der Kaiser in den Tagen, die über die Finanzreform handeln, zu den eigentlichen Streitfragen seine Stellung genommen hat, so erwidert die „Germania“ doch, daß seine allgemeine gebaltene Mahnung sich offenbar nicht gegen die letzte Wehrheit — sie meint die Mehrheit des Zentrums und der Konser- vativen — richte, sondern, wie sie schreibt, gegen den Liberalismus, der die Reichsfinanzreform von vornherein mit politischen Modifikationen und Konzessionen an liberale Forderungen verhandelt und verlangt hat, daß die Finanzreform nur nach liberalen Grundgedanken gemacht werden dürfe, gegen den Liberalismus, der in seinem Partei- sinn auch jetzt noch bemüht ist, das Werk der Finanzreform zum Scheitern zu bringen.“ Man kann die Sachlage nicht schlimmer ein- stellen als mit der Behauptung, daß die Liberalen aus der Finanz- reform eine politische Macht und Kraftprobe machen und durch die Auflösung, als ob Zentrum und Konservativen gegen die Liberalen kämpften, wenn sie die Erbschaftsteuer verweigern, und nicht vielmehr gegen die verbündeten Regierungen, die diese einzige Form einer allenfalls gerechten Besteuerung von Anfang an zu einer conditio sine qua non gemacht haben.

Noch toller treibt es übrigens die agrarische „Deutsche Tagesztg.“, die nicht nur glauben zu machen versucht, daß die Worte des Kaisers sich gegen die Linke richten, sondern sie bringt es fertig zu schreiben:

Die kaiserlichen Worte bedeuten eine Mahnung auch für die Re- gierung, die eine schwere Verantwortung auf sich nehmen würde, wenn sie es an schließlichen Entgegenkommen gegen diejenigen Volksvertreter fehlen lassen sollte, die ihren freien Willen, das Werk zustande zu bringen, und ihren Gemeinwohl in schwerer Arbeit beständig haben.

Das ist der Gipfel der Unerfrorenheit. Der Kaiser auf Seiten der eine gerechte Besteuerung bekämpfenden Agrarier gegen den Reichskanzler, gegen die preuhische Regierung — man denke nur an die letzte Rede des Finanzministers — und gegen die verbündeten Regierungen! Wie schlecht muß eine Sache sein, für die mit solchen Mitteln gekämpft wird, um die Anhänger im Lande zu täuschen.

Der Freisinn und die Erbschaftsteuer.

□ Berlin, 24. Juni. Die Organisation der Frei- sinnigen Volkspartei für Groß-Berlin hatte gestern abend nach dem großen Saal der „Neuen Philharmonie“ eine Versamm- lung einberufen, welche gegen die neuesten Beschlüsse der Rumpfkommision und des Reichstags-Plenums in Sachen der Finanzreform Protest erheben sollte. Die Reichstags- fraktion war nahezu vollständig erschienen. Zunächst gedachte der greise Abg. Träger des alten Langerhans. Dann sprachen über die Finanzreform die Abgg. Koempf und Gygling, zum Schluß Hauptmann. Hauptmann meinte, es gebe zwei Lager, eins sei gebildet aus Zentrum, Konservativen und Polen, das andere aus Liberalen, Reichspartei und Sozialdemokraten. Damit sei eine Balance von Rheinbaben bis Bebel hergestellt, welche hoffentlich die Erbschaftsteuer durchbringe. Schließlich wurde einstimmig eine Resolution angenommen, in der die Haltung der liberalen Parteien des Reichstages ge- billigt wird und die Erwartung ausgesprochen wird, daß die verbündeten Regierungen an der Erbschaft- steuer festhalten und den Kampf gegen die agrarischen Sonderinteressen mit aller Energie führen werden.

Der Hansabund.

Bei der Geschäftsstelle des Hansa-Bundes gehen von Tag zu Tag in steigender Zahl Beitrittsanmeldungen neuer Mitglieder aus allen Kreisen von Gewerbe, Handel und Industrie und allen Orten des Deutschen Reichs ein. Wie aus den Ein- gängen der letzten Tagen zu ersehen ist, hat der Hansa-Bund alle Veranlassung, den Abgeordneten Raab, Dr. Hoefke, Spahn und Graf Westarp dankbar zu sein, deren jüngste Reichstagsreden dem Bunde tausende von Anhängern zugeführt haben. Wie bereits ge- meldet, haben in jüngster Zeit auch viele angehende Handels- vertretungen den Bestrebungen des Hansa-Bundes ihre Zu- stimmung erteilt und ihre Mitglieder zum Beitritt aufgefordert. Von besonderem Interesse ist unter diesen Anrufen derjenige der Handelskammer und der Gewerbestimmter Lübeck, in dem es heißt: „Für Lübeck, das Haupt der alten Hanse, ist es eine Ehrenpflicht, getreu den Traditionen seiner Vergangenheit jetzt dem neuen Hansa-Bunde seine besten Kräfte freudigst zu leihen und vielen alten stolzen Namen auch unter veränderten Zeiten und Zielen neuen Glanz und neuen Inhalt gewinnen zu helfen.“ Daß das Verständnis für die nationale Bedeutung der Bestrebungen des Hansa-Bundes im deutschen Süden nicht geringer ist als im Norden, zeigt das gleichartige Vorgehen der Handelsvertretungen der wichtigsten süddeutschen Plätze, insbesondere von Frankfurt a. M., Mannheim, Nürnberg und Stuttgart. Bemerkenswert ist, wie die Geschäftsstelle des Bundes schreibt, daß auch aus Orten, die als Hochburgen des Zentrums gelten, dem Hansa-Bunde Beitrittsanmeldungen in ansehnlicher Zahl zustiegen, ein Zeichen, daß bei den dieser Partei angehörenden Kaufleuten und Indu- striellen über die handels- und verkehrshindliche Haltung der Parteileitung die gleiche Zustimmung herrscht, wie dies in der konservativen Wählerschaft bereits offenkundig zu Tage getreten ist.

Volkswirtschaft.

„Rhenania“, Expeditions-Gesellschaft m. b. S., vorm. Leon Weis, Mannheim.

Die Gesellschaft, welche ihre Geschäfte in Anlehnung an die „Rhenania“, Rheinisch-Deutsche Gesellschaft m. b. S., Rotterdam, Antwerpen, Somburg a. N. und Straßburg, betreibt, ist im Begriff, die Lagerhallen am Verbindungskanal durch Erbauung einer vierten Halle zu vergrößern. In den drei bisherigen Hallen konnten 12.500.000 Kilo Getreide gelagert werden. Erst vor kurzem hat die Firma ihre Entladungsvorrichtungen durch Aufstellung eines elektrischen von der Mannheimer Maschinenfabrik Röhr u. Heberhaff gelieferten Krans ergänzt.

Heinrich Glos, G. m. b. S., Mannheim.

Die Firma beabsichtigt die Errichtung einer großen Anlage für den Umschlag von Kohlen auf der Rheinaue.

„Turbinia“, Deutsche Parsons Marine, A.-G., Berlin.

In der Generalversammlung war das M. 3 Millionen betragende Aktienkapital (1 Mill. Stamm-, 2 Mill. Vorzugsaktien) vollständig vertreten. An Stelle zweier ausscheidenden englischen Aufsichtsratsmitglieder wurde Herr Geheimer Kommerzienrat Pavreau, Leipzig, von der Allgemeinen Deutschen Creditanstalt, welche auch der deutschen Brown, Boveri u. Co.-Gesellschaft nahe steht, neu gewählt.

Nach dem Geschäftsbericht wurde ein maßgebender Einfluß auf die Dampfkraftwerke, Kiel, welche nach dem Balkan-Stein, Hochm u. Vogt, Hamburg, und Schichau-Elbing, wohl die größte deutsche Schiffswerft sein dürfte, gewonnen, indem die Gesellschaft im Verein mit der Mannheimer Brown, Boveri u. Co., A. G., die neuen 3 Millionen Vorzugs-Aktien der Kieler Werft, wodurch deren Aktienkapital auf M. 8 Millionen steigt, übernahmen. Der Anteil der „Turbinia“ an der Transaktion beträgt M. 1,2 Millionen, sodas also M. 1,8 Millionen auf den Anteil der hiesigen Gesellschaft entfallen. Die Aktien waren am 1. März 1909 mit 50 Proz. eingezahlt, also bei der „Turbinia“ mit M. 600.000. Es ist zu hoffen, daß durch diese Transaktion einerseits die Dampfkraftwerke, die hauptsächlich Kriegsschiffe bauen und in den letzten Jahren mit starken Verlusten, hauptsächlich infolge eines russischen Engagements, zu kämpfen hatten, wieder auf eine gesunde finanzielle Basis gestellt werden, und daß andererseits auch die Brown, Boveri-Gesellschaft, resp. „Turbinia“ eine kräftige Ausdehnung ihrer Operationsbasis gewinnen, wie sie der Größe des übernommenen Risikos entspricht.

Mit Bezug hierauf schreibt der Geschäftsbericht: ... Der Umstand, daß der bedeutendste Lizenznehmer eine Reihe größter Aufträge in Turbinen des Systems unserer Gesellschaft erhalten hat, und die Ermöglichung, daß die Gesellschaft die großen Erfindungen, die sie selbst und die ihr nahestehende Firma Brown, Boveri u. Co. auf diesem Gebiet gesammelt haben und noch weiter erwerben werden, ihren Lizenznehmern am besten dadurch erhalten könne, daß sie sich an einer großen deutschen Werft beteilige, veranlaßte sie, zusammen mit der Brown, Boveri-Gesellschaft M. 3 Millionen Vorzugs-Aktien der Dampfkraftwerke zu übernehmen und auf diese Weise maßgebenden Einfluß auf diese Werft zu gewinnen.

Die zu diesem Zweck aufzuwendenden Mittel wurden zum Teil den vorhandenen Beständen entnommen, zum Teil erhielt man sie durch Vollzahlung der Stamm-Aktien.

Die „Turbinia“ arbeitet daher z. Bt. mit einem eingezahlten Aktienkapital von M. 1,5 Millionen. Die Stamm-Aktien sind, wie oben erwähnt, voll eingezahlt, die Vorzugsaktien erst mit 25 Prozent eingezahlt.

Aus dem Reingewinn von M. 123.624 (gegen nur 79.212 in 07-08) werden M. 18.000 (M. 4000) der Reserve überwiesen, M. 8.400 (M. 1800) erhält der Aufsichtsrat, M. 40.000 werden auf die Vorzugsaktien als 8 Proz. Dividende, M. 35.000 als 10 Proz. Dividende auf die M. 1 Million Stammaktien (davon M. 25.000 voll dividendenberechtigt, die restlichen M. 75.000 für 48 Tage, d. h. ab 12. Februar 1909) verteilt und der Rest von M. 22.124 (M. 13.412) kommt auf 1909-10 zum Vortrag.

Kolonialwerte.

(Bericht vom Deutschen Kolonialkontor G. m. b. S., Hamburg und Berlin.)

In der Vorwoche hat sich Berlin und Hamburg spekulativ den Südwestschiffahrtswegen Diamantwerten wieder im verstärkten Maße zugewandt. Die größte Kurssteigerung war im Zusammenhang mit Berichten von neuen im Sperrgebiet gemachten Diamantfunden, auf die Anteile der Deutschen Kolonialgesellschaft für Südwestschiffahrt zu verzeichnen, welche bei lebhaftem Geschäft von 1200 Prozent auf annähernd 2000 Prozent gestiegen sind. Den Anteilen der Deutschen Kolonialgesellschaft folgten die Anteile der Kolonialgesellschaft, deren Preis sich wieder um M. 20, also um weitere 100 Prozent des Nominalwertes gehoben hat. Während früher Material in diesem Sektor stets zu kalanten Preisen erhältlich waren, scheinen die ursprünglichen Besitzer jetzt ausverkaufte oder wenigstens sehr zurückhaltend geworden zu sein, so daß relativ kleine Käufe große Kurssteigerungen herbeiführen konnten. Auch die Aktien der Gesellschaft für Verkehrsweien waren lebhaft gehandelt und wesentlich höher.

Die anderen Südwestschiffahrtswegen Werte waren ziemlich vernachlässigt. Davis und Territories haben ein nennenswertes Geschäft nicht zu verzeichnen. South West waren erst gegen Wochenabschluss wieder steigend und mehr beachtet. Die anderen Gebiete waren sehr ruhig und boten keine nennenswerte Anregung. Pacific Phosphataktien waren zu reduzierten Preisen angeboten, die Abschlüsse fanden nunmehr in den geteilten Aktien statt, die mit 1/2 Proz. offeriert blieben.

Telegraphische Handelsberichte.

Vom amerikanischen Kupfermarkt meldet uns ein New Yorker Deutsch-Amerikanisches Kabeltelegramm von heute früh wie folgt:

New York, 24. Juni. Am Kupfermarkt haben die jüngsten Preisrückgänge ein allgemeines Nachlassen in der Kaufbewegung verursacht. Die Heinen Konsumenten sind ängstlich geworden und meiden den Markt. Die großen Konsumenten verfügen durch die letzten Ankäufe über bedeutendere Vorräte als bisher.

Telegraphische Börsenberichte.

Effekten.

Table with columns: Kurs vom 22., 23., Kurs vom 22., 23. Includes entries for New York, 23. Juni, and various stock prices like Texas pref., Missouri Pacific, etc.

Welp auf 24 Stb. Durchschnittrat. 1 1/2, 1 1/2. do. letzte Darleh. 1 1/2, 1 1/2.

Produkte.

New York, 23. Juni. Produktenbörse. Weizen eröffnete auf günstige Erntenaussichten aus Argentinien und unter Abgaben der Kommissionshändler in stetiger Haltung, mit September unverändert. Schluss willig, Preise 1/2 c. niedriger. Verkäufe für den Export: 50 Bostladungen, Umsatz am Terminmarkt: 1400.000 Bushels.

New York, 23. Juni. Kaffee schwächer auf größere Brauslaufungen und unter Liquidationen. Schluss ruhig. Baumwolle fester auf ermutigende Kabelberichte, Dedungen der Baissiers in Erwartung eines à la hausse lautenden Regierungsberichts, Käufe für New Orleanser Rechnung und auf bessere Nachfrage seitens des Publikums. Gegen Schluss etwas abgeschwächt unter teilweisen Reaffirmierungen. Schluss stetig.

Table with columns: Kurs vom 22., 23., Kurs vom 22., 23. Includes entries for Baumwolle, Getreide, etc.

Chicago, 23. Juni. Produktenbörse. Weizen eröffnete in stetiger Haltung, mit Juli 1/2 c. niedriger, per September unverändert. Schluss willig, Preise 1/2 bis 3/4 c. niedriger. Mais letzte auf Berichte über günstiges Wetter und Abgaben des Spekulanten Armour, in kaum stetiger Tendenz, mit September 1/2 c. niedriger ein; dann Preise weiter fallend auf Ankündigung größerer Zufuhren, Verkäufe per September und Reaffirmierungen. Schluss willig, Preise per Juli 1 1/2, September 1 c. spätere Termine 1/2 c. niedriger.

Table with columns: Liverpool, 23. Juni. (Schl.). Weizen roter Winter (sehr), per Juli, per Sept., etc.

London, „The Baltic“ 21. Juni (Schl.) Schlus. Weizen schwimmend: sehr und Preise für La Plata Preise 3 d höher.

Verkauf: 1 Ladung La Plata gelb S/S M. Z. per Juni zu 26 3/4, per 480 lbs. 1 Ladung Galay for. full Out. R. Z. per Juni zu 27, per 492 lbs. 1 Ladung Odeha full Out r. l. verfrachtet zu 25/9, per 492 lbs. 1 Ladung La Plata gelb S. r. l. per Mai/Juni zu 26/— per 480 lbs. Getreide schwimmend: ruhig, Käufer reserviert. Daser schwimmend: sehr aber nicht lebhaft.

Verkauf:

1 Teilladung La Plata per Mai/Juni zu 18/9.

Eisen und Metalle.

London, 23. Juni (Schl.) Kupfer, Sel., per Kassa 58.12.6 8 Mon. 59.10.0, Binnrub., per Kassa 133.00.0 7 Mon. 134.10.0, Blei träge, spanisch 13.1.3, englisch 13.10.0, Zink träge, Gemischl. Marken 21.17.6, Special Marken 22.12.6. Glasgow, 23. Juni. Kobellen, stetig. Middleborough war-rant, per Kassa 4 1/2 1/2, per Monat 48/6. Antwerpen, 23. Juni. Benon-Plan, Tendenz: stetig loco 81 Auction 60.

Table with columns: Kupfer Superior Ingot vorrätig, Binn Straits, etc. Includes prices for various metals.

Mannheimer Produktenbörse. An der heutigen Börse waren angeboten: (La Plata) Proventen dreimonatlich sonstige Proventen gegen netto Kassa in Markt, per Tonne G.H. Rotterdam.

Table with columns: Weizen rumän., Roggen russischer, Futtergerste russische, etc. Includes prices for various grains.

Wasserstandsberichte im Monat Juni.

Table with columns: Pegelstationen vom Rhein, Datum 19., 20., 21., 22., 23., 24., Bemerkungen. Includes stations like Bonn, Koblenz, etc.

Wassermenge des Rheins am 24. Juni 14 1/2 B, 18° C. Mitgeteilt von der Schwimm- und Barcanialt Leopold Sänger.

Witterungsbeobachtung der meteorologischen Station Mannheim.

Table with columns: Datum, Zeit, Barometerstand, Lufttemperatur, etc. Includes data for June 23 and 24.

Höchste Temperatur den 23. Juni 19,5° Tiefste vom 23./24. Juni 11,0° * Ausmaßliches Wetter am 23. und 24. Juni. Für Freitag und Samstag ist unbehändiges und zu Gewittern geneigtes, wenn auch größtenteils trodenes und ziemlich warmes Wetter zu erwarten.

Verantwortlich: Für Inhalt: Dr. Frig. Goldenbaum; für Kunst und Illustration: J. B.; Dr. Frig. Goldenbaum; für Lokales, Provinziales u. Gerichtszeitung: Rich. Schönfelder; für Volkswirtschaft und den übrigen redakt. Teil: Franz Kircher; für den Internationales und Geschäftliches: Frig. Doo. Druck und Verlag der Dr. S. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. S.; Direktor: Ernst Müller.

Hereingefallen ist jeder, der nur nach Qualität kauft. Es ist kein Zufall, wenn Ihre Wäsche bald zerfallen bekommt u. wie ein feines Sieb durchlöcher ist. — Wohl aber ist es die Folge von Verwendung schlechter Seifenfabrikate. Biegt Ihnen etwas daran, daß Ihre Wäsche nicht so bald in die Hände des Lumpensammlers übergeht, so wird empfohlen, sie von heute ab regelmäßig mit Lubus behandelt zu lassen.

Wenn man sich so recht auf etwas freut, dann muß aber auch immer was dazwischen kommen! Nun wollen wir morgen in die Sommerfrische, und Hans und Erna sind so erfrischt, daß wir nicht reisen können. — Warum nicht gar! Lassen Sie doch schlussendlich eine oder zwei Schachteln Sodener Mineral-Wassillen, aber nur Frays ächt, aus der Apotheke oder Drogerie holen und Sie lassen sehen, die Kinder sind morgen frisch und gesund. Ich reise übrigens nie ohne Sodener und Sie tun gut, auch ein paar Schachteln mit zu nehmen. Die Schachtel kostet nur 85 Pfennige.

Von Bremerhaven nach den Nordsee-Bädern

Nordsee-Lloyd
BREMEN, Europäischer Markt

in Mannheim: Hermann Kallebrein,
General-Agentur d. Nordd. Lloyd, Mannheim.
Auskunftsstelle 79889
des Verbandes Deutscher Nordsee-Bäder.

Brennmateriallieferung.
Das katholische Bürgerhospital bedarf für das Jahr 1909/10

100 Zentner Gasenftel
100 Zentner Petroleum
100 Zentner Kohlen

bester Qualität, deren Lieferung im Submissionswege vergeben wird.

Schriftliche Angebote sollen verschlossen, mit der Aufschrift „Brennmateriallieferung“ versehen bis höchstens Mittwoch, 24. Juni d. J., vormittags 11 Uhr auf der Hospitalverwaltung abgegeben werden, woselbst auch die Lieferungsbedingungen eingesehen werden können. **M o n n e t e m,** den 2. Juni 1909.

Sitzungsprotokoll des katholischen Bürgerhospitalrats: 2023 Holländer.

Q 3, 4 Große Tapeten-Versteigerung Q 3, 4

Am Donnerstag, den 24. Juni und darauffolgende Tage, jeztlich von morgens 9—12 Uhr und nachmittags von 2—5 Uhr ab, versteigere in meinem Lokal Q 3, 4

ca. 300 Rollen Tapeten.

Sämtl. Gelegenheiten für Baumeister, Hausbesitzer u. Tapezier.

M. Arnold, Auktionator.
Q 3, Fund N 3, 11. Telefon 2285.

Mage Darm- u. Zuckerkranken
Gutes Aufzurichten
Alemonat-Gebäck

Wer sich für eine geeignete Ernährung interessiert, erhält **Dr. H. Schliebs** wissenschaftl. Abhandlung kostenlos. **F. Günther** Frankfurt am Main, 12 hier zu haben: **Alfred Hrabowski, D 2, 1**

Fraatbriefe Dr. G. Haas Buchdruckerel.

Die Sonne scheint nicht alle Tage

um bleiben zu können, verwenden Sie lieber „Jasol“ das herrenverwendete Wasch- und Nüchtmittel für Neuheit und Sie werden auch an heißen Tagen sehr blühend wasche Wasche erzielen. **Patentieren: F&K Kilmak, Bochum.**

Sommerfrische 1909.

Luxusbad:
Stickereien, Seiden-Voile, Foulards, Rohseide, Eoliennes, Leinen, Toile (für leichte Kleider u. Jackenkleider), Homespun, Englische Stoffe, Abendmanteltuche, Tuche. Feine Wollmousseline.

Gebirge:
Jackenkleiderstoffe: Loden, Homespun-Loden, Cheviot; 6⁵⁰ bis 1⁵⁰ Mk. Reformhosenstoffe, Staubmäntelstoffe neuest. Art, Flanel-blousen-Neuheiten 2 M. bis 85 Pfg. Berchtesgadener und Reichenhaller Bauernkattune für Kinderkleider.

Strand:
Seeleuchtete Kostümstoffe, Seewasser-echte Badeanzugstoffe, Gelegenheit: 95 cm breite schwere Rohseide 3,75 M., für Mäntel. Bedruckte Seidenbatiste, 120 cm breit, nur 1,30 Mk. Weiße Stoffe, waschecht, nicht knitternd, für Röcke u. Jackenkleider, auch zu Herrenhosen ausserst praktisch: prima Qualität 1,30 Mk., Leinen in fescen Farben, reizende Wollmousseline 110 und 80 cm breit, Englische Stoffe für fussfreie Röcke, weiße Homespunstoffe für Jacken.

Ernst Kramp.
D 3, 7.

Süddeutsche Bank, Mannheim, D 4, 9/10
Telephon Nr. 250, 541 u. 1964. — Filiale in Worms.

Erfüllung von laufenden Rechnungen mit und ohne Kreditgewährung.

Provisionsfreie Check-Rechnungen und Annahme veranlagter Baar-Depositen.

Annahme von Wertpapieren zur Aufbewahrung in verschlossenen und zur Verwaltung in offenem Zustande.

Vermietung von Tresorkleibern unter Selbstverschluss der Mieter in feuerfestem Gewölbe.

An- und Verkauf von Wertpapieren, sowie Ausführung von Börsenaufträgen an der Mannheimer und allen auswärtigen Börsen.

Besondere Abteilung für den An- und Verkauf von Werten ohne Börsennotiz.

Discontierung und Einzug von Wechseln auf das In- und Ausland zu billigsten Sätzen.

Ausstellung von Checks und Accredativen auf alle Handels- und Verkehrsplätze.

Einzug von Coupons, Dividendenscheinen und verloosten Effekten.

Versicherung verlosbarer Wertpapiere gegen Coursverlust und Controlle der Verlosungen. 19403

Ambulatorium

für Herz- u. Nervenkrankheiten

Kopfschmerz, Schlaflosigkeit, Angstgefühl, Schwindel, Ohrenschmerz, Neuritis, Schrittschmerz, Diabetes (Zuckerkrankheit), Rheumatismus, Brustschmerzen, Störungen, Einblutungen, Gesichtskrankheiten, Quenle chron. Wunden, offene Beinschwüre etc.

Ältere Auskunft erteilt: 2042

Direktor Hoch. Schäfer
Lieheil-Institut „Elektron“, N 3, 3, 1.

Sprechstunden täglich vormittags 9—12 Uhr, nachmittags 2—5 Uhr, Sonntags 9—11 Uhr. Telefon 4220

Elektrische Uhren und Wächterkontrollanlagen

für Fabriken und grosse Büro's, mit eigener Centrale und Anschluss an das städtische Netz.

Erste Referenzen über ausgeführte Anlagen.

Max Engelhardt
Telephon 910. Rheinhäuserstrasse 12.

Haisa Weibchen- oder Männchen- oder ungeschlechtlich. **F&K Kilmak, Bochum.**

10 5

Lagerplatzverpachtung.
Die hiesigen Lagerplätze Nr. 18 im Maße von 150 am und Nr. 19 im Maße von 240 am in der kleinen Quer-gasse werden am **Dienstag, 29. Juni 1909, vormittags 11 Uhr** auf unserem Bureau Aussenring 40, Zimmer 3, öffentlich an den Meistbietenden ver-**steigert.**
Mannheim, 22. Juni 1909, **Städt. Grundverwaltung: K r e b s.**

Bekanntmachung.
Die Straßenbahnlinie wird künftighin — erstmals am **26. Juni 1909** — an Samstag-Rachmittagen von 1 Uhr ab ihr den Verkehr mit dem Publikum geschlossen sein. Davon ausgenommen sind alle Samstage, welche auf den letzten oder ersten Tag eines Monats fallen. **Mannheim, 21. Juni 1909, Städt. Straßenbahnamt.**

Dunerversteigerung.
Am **Montag, den 28. Juni 1909, vormittags 10 Uhr** versteigern wir auf unserem Bureau Aussenring 40 das Dungeergebnis von 06 Pferden vom **26. Juni 1909** bis mit **26. Juli 1909** in Wochen-**abteilungen** gegen bare Zahlung. **Mannheim, 19. Juni 1909, Städt. Grundverwaltung: K r e b s.**

Meine Niederlassung als **Rechtsanwalt** in Ludwigshafen a. Rh.

boohro ich mich anzuzeigen. **820**

Mein Bureau befindet sich Ludwigstr. 43 (Restaurations Hagen).

Telephon 600. **Dr. L. Kahn.**

Die Stimme der Welt.
Berliner Roman von **Kay Nothe.** (Nachdruck verboten.)

56) Fortsetzung.

„Nein, Mutter, gleich nach dem Unglückstage in Falkenhagen ist der Baron oberselbst. Hätte ich ihm nicht vor seiner Abreise bestimmt versprochen müssen, Wollsegg nicht zu verlassen, bevor er heimgekehrt, so hätte es jetzt wirklich nicht länger in Wollsegg ertragen. Du glaubst nicht, wie die Baronesse mich quält. Hast du es mir, als hätte sie einen tödlichen Haß auf mich. Ich kann mir das gar nicht erklären.“

„Hätte denn nicht in Falkenhagen bleiben können? Ja denke, der Graf ist ja in dir gewesen?“

„Tina würde rot. „Nein, Mutter, das ging nicht. Der Graf hat sich eine Hausdame engagiert, die den Haushalt leitet. Auch der kleine Heinz tut mir sehr zu leid. Bei schönem Wetter schickt der Graf der kleinen Günter täglich herüber. Die Baronesse hat ihn selbst dazu aufgefordert. Deht scheint es nun aber doch, als ob es ihr sehr leid wäre, dass sie wird jedesmal ungeduldig und abellannig, wenn ich mit dem kleinen, kleinen Kerl spiele.“

„So'n ermet Kind! Keine Mutter nicht, feizate Mutter Kommler. Wenn id mir bloß wäste, was heitzubude in alle Frauenleite jefahren is. Was jecht weg von so'n feinen Mann, en Graf un jeh hübsches Kind un det pille Jeld un un hat se jomische. Ja det wahr, det der olle Kommerzienrat ihr enterben will?“

„Ich glaube, es ist schon geschehen, Mutter. Die Eltern haben sich ganz von ihrer Tochter losgelöst. Die Mutter soll ja noch heimlich in ihr halten, aber der alte Hingdorf soll unerbitlich sein. Er kann ihr den Anstand, den die Ehefrau und alles drum und drax mit sich brosten, nicht verzeihen, um so weniger, als er jecht gerade auch schwer daran zu tragen hat, daß der einzige Sohn die Tante Rosenbaum entführt hat. Es war ja auch ein harter Schlag für die Eltern, beide Kinder auf einmal...“

Mutter Kommler richtete sich ordentlich lebhaft auf. Die knochige Hand glitt ertmals glänzend über das graue Haar und in ihren blauen Augen lag ein harter Glanz.

„Det scheint mirde arm un reich janz entjal.“ kam es dann langsam von ihren Lippen. „Keen esingier hat en hübschen Liebe. So war et bei Jret, o is et mit de Tante, und so is et bei

belne Jretin. Jeder denkt bloß alleine an sich, un det be olle Eltern zu hämlich sind un nicht davon verstehen, wenn se uffpassen un warnen un zum Guten reben. In de Welt wollen sel Keenen is et jut jenu, wie er et hat, immer will er wol bessert und wenn er denn drin jigt in de Patsche und jantich wieder raus kann, denn jieht er am Ende doch mal in, daß de Eltern doch nicht so hämlich waren, weil se wüsten, was de Nocke jeschlagen. Mit dem Heinz Wortemann kommt et woll noch noch so. Jecht reit' er, wat jagte bloß dazu, der Bengel reit'. Ja jage dir, er jigt uff det Pferde wie ne Kommer uff de Wäschleine, aber immer nobel muß de Welt zurunde jehen. Na, den Jungen würd id bringen.“

Tina lächelte schmerzlich. „Du weist ja selbst, Mutter, wie machtlos man ist, wenn die Jugend sich rüchichtslos behauptet, wenn alles sich drängt, dem Loden der Welt zu folgen, wenn sie unbekümmert Ehre und Seligkeit drangeben, nur um einem Scheinglück nachzujaoren.“

„So, un wer is schuld daran? Die Kinder? Kee, die Eltern janz alleine, id noch. Hätte id Jrete nicht immer so uffjuchst, hätte id ihr besser zur Arbeit anjehalten, un nicht immer alleine alleine ausjehkaut, denn brauchte id mir nicht de olle Dogen blind zu heilen un det unjertotene Kind, dann wäre des anders, un bei Kommerzienrats un bei de anderen ooch. Wir olle Aften hoooben immer et wäre en Hülf für unsere Jungen, wenn se et besser hätten als unjertotene, wenn se sich nicht so blagen un schutzen müssen, wie wir et haben tun müssen. Proste Wohljheit. Der Kerderb is et for de Koffelhande. Wat kommt dabei raus? Se schämen sich noch, det ihre Eltern so jowöhnlich sind un so dumm, daß se sich de Finger blutig jearbeitet haben for ihre Kinder, die olles besser wissen, — un weg wech wat lernen, bloß nicht arbeiten. Kee, det Kind, det da drauchen rumlooft un det Aker jreten will, det hat sich schuld, id, id janz alleine, weil id ja jut war!“

Mutter Kommler's Stimme brach in Schluchzen.

„Verabjige Dich doch, Mutterchen. Vielleicht lernt Grete noch einsehen, wie schlecht sie gegen Dich gehandelt.“

„Det is joweh. Wer da drauchen rumjucht in det wiste Jettimel, der jrimt keene Seide. Det wech id woll. Et is man bloß, det et mir det Herz abdrückt, weil et ja doch mein einzigst Kind is — Du weest ja, wie id det meene, Tina —“ schluchzte Mutter Kommler auf. „Et is et mir, als hünnte id den da“ — sie zeigte auf das Bild ihres Mannes — „stuchen, det er Jrete all det Schliche vererbt hat, det er ooch hatte. Aber id, id hätte

et ihr rausdeilen müssen, wie sie noch klein war, id, id habe die weiße Schuld.“

Tina freizettelte bekänstigend über die grauen Haare der Mutter.

„Nein, Mutter, so ist es nicht. Du hast mehr als tausend andere Mütter getan. Wie hast Du mit uns gerichtet, uns das Gute gelehrt, wie hast Du mit uns gerichtet und gerungen, damit wir brav bleiben sollten, aber die Stimme, drauchen in der Welt, die lacht und verheißt, ist mächtiger als alles andere. Sie läßt die Liebe, selbst die heiligste, die der Mutter zum Kinde, vom Kinde zur Mutter. Sie reißt die Gattin aus des Gatten Arme, sie denkt nur an sich, an das eigene Ich, das unaussprechlich nach Glück, nach Genuß jchreit. Die arme Tante auch. Sie wirb das Glück an Roland Hingdorf's Seite nicht finden. Eine kleine Weile noch, dann wirft er sie weg, wie ein verbrauchtes Spielzeug selbst wenn er sie wirklich zu seiner Frau macht.“

„Et soll ja schon jesehen sind. In England hooobe id, is de Hochzeit jesehen. Na, der Bengel hat ja woll jenu, er brauchte den Aker nicht, un et wäre ja woll janz jut, wenn Rosenbaum nicht so fromm wäre. Bechte, was man erzählt? Der olle Rosenbaum, der hätte, als er die Tante, wo er die Tante Tag un Nacht einjeschlossen, leer jefunden, sein Kleid gerissen, lutz un kleen gerissen. Berflucht hat er ihr, un drauchen uff den Kirchhofe vor't Schönhäuler Dor, da hat er ihr, id meene de Tante, en Grab jraden lassen. Doch'n Trauerbaum hat er jepflanzt un uff den Stein da steht jeschrieben, wann de Tante jestorben is for ihre Eltern un for de Gemeine, fort det Volk Jrael. Jot, wor tut mit der olle Rosenbaum leid. Immer is er een ehrlische Mann jowesen, jrandehelich, un wie war er zu Dir.“

Sie brach erschrocken ab. Tina sah sie an.

„Du weist noch mehr von Rosenbaum, Mutter, un Du verheimlicht mir was! Dit ist es mir, als wüchte Rosenbaum etwas von meiner Herkunft — und — nun wirft Du gewiß lachen, als es der arme, kleine, alte Mann, der schließend die Hände über meinem Haupte hielt.“

Mutter Kommler sah prüfend in Tinas Gesicht. „Id wüchte et Dir immer nicht jagen, Tina, kam es hochend aus ihrem Munde, „aber Rosenbaum war et, der damals den Korb mit det kleinen Kind in meine Stube jchoß. Nun weest, warum er immer so jut zu uns war un warum er immer uffjacht, det Dir leenest den kleinen Finger klemmte.“

Tina jprang erregt auf. „So weest Rosenbaum etwas über meine Herkunft, Mutter? Er wird, er muß Auskunft geben.“

(Fortsetzung folgt.)

Engl.
Jacken-Kostüme 28⁵⁰
aus nur allererstklassigen Stoffen
auf Seide, Wert bis 95 Mk. jetzt 36,

Jacken-Kostüme 13⁵⁰
aus nur hochfeinen Stoffen, teilweise
auf Seide, sonst Wert bis 65, jetzt 22,

Jacken-Kostüme 16⁵⁰
aus bestem engl. Leinen nur aparte
Sachen, Wert bis 40 Mk., jetzt 20,50,

Jacken-Kostüme 13⁵⁰
aus gutem engl. Leinen in aparten
schönen Streifen, Wert bis 30 Mk. jetzt

Ein Posten

Kostümröcke

nur aus besten reinwollenen Stoffen

Wert bis 22⁵⁰

jeder Rock ohne Rücksicht auf den Wert

jetzt **4⁹⁵** Mark

Warenhaus

KANDER

G. m. b. H.

Verkaufshäuser: T 1, 1
Neckarvorstadt, Marktplatz

Zum

Saison-Schluss

hatten wir Gelegenheit den
Lagerbestand einer
erklassigen Kostümfabrik

ausserordentlich billig zu erwerben, welchen
- - wir mit unserem Lager zusammen zu - -
Aufsehen erregend billigen

Räumungs-Preisen

zum Verkauf bringen.

Ein Teil der angegebenen Artikel sind
in unseren Schaufenstern ausgestellt.

Sämtliche BLUSEN
in Seide, Spitzen, Batist etc.
sind zu staunend billigen Preisen auf Extra-Tischen ausgelegt

Prinzessrock
aus modernsten reinwollenen Kamm-
garnstoffen 36⁵⁰
Mk.
Wert Mk. 72.—, jetzt

Prinzessrock
in den vornehmsten Modelarben,
sowie schwarz u. blau aus feinstem
reinwollenem Popeline 28⁵⁰
Mk.
Wert Mk. 58.—, jetzt

Prinzessrock
aus hochfeinem Coteléstoff
in vielen Farben 16⁵⁰
Mk.
Wert Mk. 40.—, jetzt 18,50,

Prinzessrock
aus feinstem engl. Leinen elegant
ausgestattet, 13⁷⁵
Mk.
Wert Mk. 33.—, jetzt

Prinzessrock
aus feinem engl. Leinen hochelegant
mit Spitzeneinsätzen garniert 11⁵⁰
Mk.
Wert Mk. 29,50, jetzt

Kostüme-Miederrock
aus bestem irischem Popeline oder
reinwollenen Kammgarnstoffen 18⁷⁵
Mk.
Wert Mk. 48.—, jetzt

Kostüme-Miederrock
aus feinsten Coteléstoffen,
nur aparte Neuheiten 14⁵⁰
Mk.
Wert Mk. 36.—, jetzt

Kostümrock
aus prima engl. Leinen,
in ganz reizenden Macharten 7⁵⁰
Mk.
Wert bis Mk. 16,50, jetzt

Kostümrock
aus gutem Leinen oder feinem Satin
schön gemacht 1⁹⁵
Mk.
Wert bis Mk. 8.—, jetzt

Steinbohlenlieferung.
Das Evangelische Bürger-
spital dahier bedarf für den
Winter 1909-10 ca. 800 Zent-
ner Runder Steinbohlen
bester Qualität, deren Liefe-
rung im Submissionswege
vergeben werden soll.
Angebote hierauf wollen
mit der Aufschrift „Stein-
bohlenlieferung“ versehen,
bis zum
Mittwoch, den 24. Juni d. J.,
vormittags 11 Uhr
bei der Hofstadterverwaltung
F. 6, 4-5 eingereicht werden,
bei welcher auch die Liefe-
rungsbedingungen einzu-
sehen sind.
Die Angebote bleiben nur
gegenüber 4 Wochen in Kraft.
Mannheim, 11. Juni 1909.
Stiftungsrat
des Evang. Spitalfonds:
von Hollander.
Röbel.

Vergabung.
Die Abfuhr von ca. 60
cbm Schlacke im Rauhband
sowie von ca. 90 cbm in der
König-Friedrich-Schule soll
im Wege der
Submission
vergeben werden. 22582
Die Unterlagen zur Ver-
gabung können im Kaufhaus,
Zimmer Nr. 23, während der
Dienststunden von 1/2-12
und 2-6 Uhr (Samstag von
1/2-1 Uhr) eingesehen resp.
bezogen werden.
Angebote hierauf können
bis spätestens Mittwoch, den
24. Juni d. J., vormittags
11 Uhr verschlossen, mit ent-
sprechender Aufschrift ver-
sehen, bei uns eingereicht
werden.
Mannheim, 18. Juni 1909.
Städtisches Maschinenamt:
Waldmar.

Öffentliche Versteigerung.
Montag, den 28. Juni 1909,
vormittags 11 Uhr
werde ich i. H. des Herrn
Rechtsanwalts Weimar hier,
im Vorlessaal E. 4, 14 hier
3. Verbandsversteigerungs-
Büro an 5000, 2000 u. 1000
Mark gegen Vorzahlung
öffentlich versteigern. 6889
Alles Nähere im Termin.
Mannheim, 23. Juni 1909.
Kopper, Gerichtsvollzieher.

Haasenstein & Vogler AG
Annoyons-Anstalt für alle Zeit-
ungen u. Zeitschriften der Welt
Mannheim P. 2, 1.
Tel. 499.

**Größere
Branntweinbrennerei
Vertreter**
bei ausübigen Bedingungen.
Offerten unter J 2418 an
Haasenstein & Vogler A.-G.
Karlsruhe. 5474

Stellen finden.
Erkenn.
Jung. Brief. Kaufmann wäre
Gelegenheit gebeten sich durch
Beteiligung an altemgeführtem
Agenturgeschäft, eine siche-
re, angenehme Erziehung an-
zubahnen. Gest. Offerten mit
Angabe der Verhältnisse unt.
Z. 11198 an die Expedition
dieses Blattes erbeten.

Gutsnädchen
haben in bester, häusl. gute
Stell. durch sohenl. Ver-
mittlung 2-3 u. 6-7 Uhr.
Vors. Seiger T. 6, 19.

Jüngere Frau zum Reini-
gen eines Bureau gesucht.
Gest. Offerten unt. Nr. 7092
an d. Expedition d. Blattes.

Gut bürgerl. Köchinnen
für bessere Geschäftshäuser,
Küchen, Zimmer, Haus- und
Küchennädchen werden sehr
ge sucht und empfohlen. 7015
Franz Epper, T. 1, 15.
Telephon 3247.

Gute Köchinnen
gew. Zimmer- u. Hausmädch.
Küchennädchen, die gut bür-
gerlich können, Küchenmäd-
chen, erfahrenes Kinderfrä. o.
Frau per 1. Juli gesucht.
Kontor Fuhr, P. 4, 6.
Telephon 4492. 7014

Fähiges Hausmädchen auf
1. Juli gesucht. 7021
E. 6, 1.

Hypothekengelder
nach amtlicher und privater Schätzung
auch für industrielle Werke
zu günstigen Bedingungen vermittelt 4785

Egon Schwartz
Bankvertretung für Hypotheken. — Liegenschafts-Vermittlung.
Friedrichsring T 6, 21 Telephon 1734.
Bitte genau auf meine Firma zu achten.

**Versteigerungen, Taxation
Aufbewahrung 6528
Kommissions-Verkauf.**
Uebernahme und gute
Barverschuss.
Kaufe Haushaltungen, ganze
Lager oder einzelne Stücke von
Möbeln, Waren etc., ferner
Gold, Silber, Brillanten, Ge-
mälde, Waffen, Antiquitäten,
Bücher, Münzen etc.
Pfandscheine.
Billigster Verkauf vor-
- genannter Artikel. . . .

Fritz Best, Q. 4, 3
Auktionator und Taxator
I. Aufbewahrungsmagazin
VII. in. Referenzen. Tel. 5403

**Bekanntmachung.
Aufgebot
von Pfandscheinen.**
Es wurde der Auftrag gestellt
folgende Pfandscheine des Städt.
Leih- und Pfandamtes: 22559
Tit. C Nr. 25825
vom 20. April 1909,
Tit. B Nr. 26923
vom 15. Mai 1909,
Tit. A Nr. 13821
vom 29. April 1909,
welche ausbleiben abhandeln ge-
wollten sind, nach § 23 der Lei-
h- und Pfandamtsordnung in er-
klären.
Die Inhaber dieser Pfandscheine
werden hiermit aufgefordert,
ihre Ansprüche unter Vorlage
der Pfandscheine innerhalb vier
Wochen vom Tage des Er-
scheinens dieser Bekanntmachung
an gerechtfertigt beim Städt. Lei-
h- und Pfandamt, Tit. C 5 Nr. 1, geltend zu
machen, widrigenfalls die Kran-
denbefreiung oben genannter
Pfandscheine erfolgen wird.
Mannheim, den 21. Juni 1909.
Städt. Leihamt.

Zwangs-Versteigerung.
Freitag, den 25. Juni 1909,
nachmittags 2 Uhr
werde ich in Mannheim im
Vandelsaal Q 4, 5 gegen bare
Zahlung im Vollstreckungs-
wege öffentlich versteigern:
1 Piano, 1 Divan mit
Haut und 1 Hühner-
schrank. 7484
Mannheim, 24. Juni 1909.
Heber, Gerichtsvollzieher.

Zwangs-Versteigerung.
Freitag, den 25. Juni 1909,
nachmittags 3 Uhr
werde ich im Vandelsaal
Q 4, 5 dahier gegen bare
Zahlung im Vollstreckungs-
wege öffentlich versteigern:
1 Piano, 1 Divan mit
Haut und 1 Hühner-
schrank. 7484
Mannheim, 24. Juni 1909.
Heber, Gerichtsvollzieher.

Zwangs-Versteigerung.
Freitag, den 25. Juni 1909,
nachmittags 3 Uhr
werde ich im Vandelsaal
Q 4, 5 dahier gegen bare
Zahlung im Vollstreckungs-
wege öffentlich versteigern:
1 Piano, 1 Divan mit
Haut und 1 Hühner-
schrank. 7484
Mannheim, 24. Juni 1909.
Heber, Gerichtsvollzieher.

**Umfall- & Haftpflicht-
Hauptagentur**
(mit Nebenbranchen)
mit größerem Insasse zu ver-
geben. 5482

Hohe Bezüge!
Offerten unter U 2440
an Haasenstein & Vogler
A.-G., Karlsruhe.

Mit 9 Mark Kapita
kann sich achbare u. feine
Gegenstände unabhängig und
unabhängig Erlöse erzielen
durch den Verkauf eines selb-
ständig neuen Haushaltungs-
artikels, welcher höher überaus
eine glänzende Annahme fand
Bei erfolgreicher Arbeit er-
halten die Herren nach 14 tag.
Tätigkeit den Mittelverkauf in
größeren Bezügen.
Offert unter B. 5605 an
Haasenstein & Vogler A.-G.
Frankfurt a. M. 5450

Stellen suchen.
Bund für Mutterrecht.
Mädchen aus acht. Bürger-
familie sucht Stellg. ohne ge-
genseitige Vergütung bei be-
liebigen ausländischen Eltern als
Stütze der Hausfrau und zu
kochen, wo sie ihr 1 1/2 Jähr.
rühmtes Mädchen mitbringen
sollte. Das Mädchen ist im
Nähen bewandert. Für das
Studium ev. Frauen des-
sollt werden. 671
Mädchen E 7, 22b, 4. St.

2 acht. Mädchen u. a. 3. u. 6.
Stelle i. Fr. a. 1. Juli. Fr.
Höfner, J. 8, 1. Tel. 3516.
11197

**Statt besonderer Anzeige.
Todes-Anzeige.**
Hente vormittag entschlief sanft unser
guter Vater, Grossvater und Urgrossvater
Herr
Johann Schmitt
im Alter von 72 1/2 Jahren.
Wir bitten um stille Teilnahme.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Mannheim, Ludwigshafen, Karlsruhe,
Breslau, den 23. Juni 1909.
Die Feuerbestattung findet im Crema-
torium in Mannheim am Freitag, den 25.
er. nachmittags 4 Uhr statt. 11192

Zu verkaufen.
Sehr. Todesfall groß. Fohlen
Boll-, Belg.- u. Kurzwaren
zu Floe recht billig zu ver-
kaufen. 11173
Schiffstraße 8 parterre links

Zwangs-Versteigerung.
Freitag, den 25. Juni 1909,
nachmittags 3 Uhr
werde ich in Mannheim im
Vandelsaal Q 4, 5 gegen bare
Zahlung im Vollstreckungs-
wege öffentlich versteigern:
1 Piano, 1 Divan mit
Haut und 1 Hühner-
schrank. 7484
Mannheim, 24. Juni 1909.
Heber, Gerichtsvollzieher.

Zwangs-Versteigerung.
Freitag, den 25. Juni 1909,
nachmittags 3 Uhr
werde ich im Vandelsaal
Q 4, 5 dahier gegen bare
Zahlung im Vollstreckungs-
wege öffentlich versteigern:
1 Piano, 1 Divan mit
Haut und 1 Hühner-
schrank. 7484
Mannheim, 24. Juni 1909.
Heber, Gerichtsvollzieher.

Bureaux
A 1, 1 Bureau zu verm.
(2 Zimmer, 1 Kuch-
sammer etc.) 11142

Stellen finden.
Erkenn.
Jung. Brief. Kaufmann wäre
Gelegenheit gebeten sich durch
Beteiligung an altemgeführtem
Agenturgeschäft, eine siche-
re, angenehme Erziehung an-
zubahnen. Gest. Offerten mit
Angabe der Verhältnisse unt.
Z. 11198 an die Expedition
dieses Blattes erbeten.

Danksagung.
Für die vielen Beweise liebevoller Teil-
nahme an dem schmerzlichen Verluste
meiner teuren Gattin, unserer lieben guten
Mutter sprechen wir hermit unseren tief-
gefühltesten Dank aus. 11198
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Martin Farenkopf.
Mannheim, Windeckstr. 14, 24. Juni 1909.

Stenographischer Reichstagsbericht des Mannheimer Generalanzeigers

Deutscher Reichstag.

268. Sitzung, Mittwoch, 23. Juni.

Am Tische des Bundesrats: Sydow.

Das Haus ist mäßig besetzt.

Vizepräsident Dr. Pasche eröffnet die Sitzung um 2 Uhr.

Die Wertzuwachssteuer auf Grundstücke.

Zur zweiten Lesung steht der Kommissionsbeschluss über die Einführung einer Reichsumsatz- und Wertzuwachssteuer. Da inzwischen die Regierung den Entwurf einer Umsatzsteuer eingebracht hat, der heute in der Kommission beraten worden ist, beantragt der Berichterstatter Graf Westarp, die Bestimmungen über die Umsatzsteuer aus der Kommissionsvorlage herauszulassen und hat durch Kaufmann die Bestimmungen über die Wertzuwachssteuer diesem Vortrage Rechnung getragen. Es wird hiernach verfahren.

Abg. Graf Westarp (Kons.):

Die Denkschrift über die Wertzuwachssteuer berührt das Wesentlichste. Einen mittelbaren Wertzuwachs durch Maßnahmen des Reiches gibt auch die Denkschrift zu. Prinzipiell kann man nicht vor den Interessen der Gemeinden zurückweichen. Es darf nicht verkantet werden, dass die Großstädte bei ihren Ausgaben viel mehr über das Maß des Notwendigen hinausgehen. Vom Reiche wird Sparfakt verlangt, da selbst auch die Kommunen sich einschränken. Nun wird in der Denkschrift behauptet, dass der Wertzuwachs auf dem Lande und in kleinen Städten geringer ist als in den Großstädten. Das ist eine irrtümliche Ansicht. Auch auf dem Lande sind die Werte erheblich gestiegen. Es ist weiter die Frage aufgeworfen worden, ob den Kommunen noch die Freiheit gegeben werden solle, neben der Reichswertzuwachssteuer eine besondere Gemeindezuwachssteuer einzuführen. Wir sind der Ansicht, dass das nicht zweckmäßig wäre, jedenfalls ist es aber den Kommunen freigestellt, besondere Zuschläge zu erheben. Der Redner behandelt die Einzelheiten der Kommissionsbeschlüsse. Die Denkschrift rechnet nur einen Ertrag von 22,5 Millionen aus, wozu die Gemeinden die Hälfte erhalten würden; sie spricht aber doch an einer anderen Stelle von 20 Millionen Reinertrag für das Reich. Das ist immerhin etwas.

Schaffmeister Sydow:

Ich habe bereits neulich bei Einbringung der Erschließungs in kurzen Grundzügen die Stellung der Regierung zur Wertzuwachssteuer dargelegt. Die Frage der Einbringung der Wertzuwachssteuer in die Finanzreform ist in einem verhältnismäßig späten Stadium auf die Tagesordnung gekommen. So schwierig die Frage auch ist, so kann ich wohl sagen, dass ich zunächst in der Hoffnung an die Einzelheiten herangegangen bin, noch jetzt für die Finanzreform eine Vorlage bringen zu können. Unbedingt geboten war aber dazu eine Besprechung mit Männern, die theoretisch oder praktisch sich mit der Frage beschäftigt haben, und ich habe ihnen zehn Tagen mit einer Kommission zusammen berufen. (Ruf: Wen?) Ich habe die Wahl nicht danach getroffen, wie die Leute vorurteillich sich zu der Steuer stellen. Ich habe gesucht, Männer, die Erfahrungen auf dem Gebiete haben, herausgesucht, und es waren einzelne dabei, die bekannt sind als Förderer der Reichswertzuwachssteuer, zum Beispiel Professor Adolf Wagner, außerdem unter den Bürgermeistern und Stadträten verschiedene, die sich für die Idee der Ausdehnung der Wertzuwachssteuer auf das Reich von vornherein ausdrücklich ausgesprochen haben. Aber das Ergebnis war doch, dass die Schwierigkeiten, die in der Sache liegen, vor allem darin liegen, für das ganze Reich eine Bestimmung, die sowohl in Stadt wie in Land zureichend sein soll, zu erlassen, überdies, und das man augenblicklich noch nicht mit einem fertigen Entwurf, der sich als gangbar erweisen würde, vor das Land treten könne. Die Denkschrift ist im großen und ganzen das Ergebnis dieser Beratungen.

Ich bin in der Lage, im Namen der verbündeten Regierungen im großen und ganzen die prinzipiellen Bedenken etwas mehr zurückzustellen und nur die Frage, ob augenblicklich schon der Zeitpunkt für die Vorlegung eines Gesetzes gekommen ist, etwas stärker zu betonen. Die Schwierigkeiten einer einheitlichen Regelung liegen in der Sache; aber prinzipiell stehen die verbündeten Regierungen auf dem Standpunkt, dass auch dem Reich ein Anteil an dem Immobilienwertzuwachs gewährt werden soll. Das Reich hat durch den Schirm, den es drei Jahrzehnte und länger dem Frieden gewährt, durch die Zusammenfassung der wirtschaftlichen Kräfte der Nation viel dazu beigetragen, dass der Wohlstand im allgemeinen sich gehoben hat. Auf der anderen Seite haben aber auch die Gemeinden sehr erhebliche Einrichtungen getroffen, die unmittelbar in einer wertsteigernden Wirkung auf die Grundstücke zum Ausdruck kommen. Es kommt also darauf an, die Interessen der beiden zu vereinigen. Nun lag uns an Erfahrungen im wesentlichen doch nur das Material der großen Städte vor. Fast ganz fehlt dagegen eine Erfahrung für das plattliche Land. Nun hat allerdings die Kommission hier einen Entwurf vorgelegt, der durch die zweimalige Beratung mündlich gewonnen hat. Er schließt sich bekanntlich an die Kölner Ordnung an, aber er läßt eine Reihe von Fragen offen und hat doch noch recht große Lücken.

In der Frage der sogenannten Rückwirkung, d. h. der Frage, wie weit beim ersten Verkauf nach Erlass des Gesetzes auf einen Erwerbpreis zurückgegangen werden kann, der vor dem Inkrafttreten des Gesetzes lag, hat die Kommission das Jahr 1884 genommen. Es kann richtig sein, kann aber auch zu wenig und kann auch zu lange sein. Es ist zu wenig für alle Gemeinden, bei denen der Aufschwung schon vor 1884 eingeleitet hat. Es ist zu viel überall da, wo ein Nachlass der Wertsteigerung vor 20 Jahren liegt. Ferner die Frage, was unter dem Wertzuwachs ist, ist im Entwurf der Kommission nicht so gelöst, dass man bereits ein Gesetz darauf aufbauen kann.

Es wird wahrscheinlich im allgemeinen noch nötig sein, für das Land besondere Bestimmungen zu treffen, da gerade auf dem ländlichen Lande der Nachweis der Verbesserung durch Anwendungen und sonstigen Verbesserungen, die durch Intelligenz und Fleiß des Einzelnen entstanden sind, viel schwieriger ist als in der Stadt. Einer besonderen Ordnung bedarf zum Beispiel auch der Fall, dass ein Grundstück mit einem darauf befindlichen Erwerbsgeschäft veräußert wird. Da muß man sich doch darüber klar werden, was von dem Preis auf das Grundstück selbst und was auf das Geschäft entfällt. Scheidet man das nicht, so wird der Verkaufspreis in der That auf das Erwerbsgeschäft geschoben werden, und das Reich hat das Nachsehen. Und dann, wie liegt die Sache, wenn zwischen den beiden Verkäufen ein Erbfall liegt? Der Erbfall soll nicht unter die Wertzuwachssteuer fallen. Es würde also bei den späteren Verkäufen

nur die Differenz zwischen dem Preise, zu dem der Erbe das Grundstück übernommen hat, und dem späteren Preise in Rechnung kommen.

Ganz besonders habe ich gegen den Entwurf ein Bedenken gegenüber der Art der Beteiligung der Gemeinden im Verhältnis zu der des Reiches. Zunächst soll von der Steuer, die das Reich erhebt, die Hälfte den Gemeinden zustehen; daneben aber soll den Gemeinden noch die Freiheit der eigenen Besteuerung verbleiben. Das den Gemeinden in letzterer Beziehung freie Hand bleiben muß, ist ganz zweifellos; dann aber ist der Anteil an der Reichsteuer wohl zu hoch. Die Gemeinden müssen in der Lage sein, die lokalen Verhältnisse zu berücksichtigen. Geht den Fall, das Reich legt für seine eigenen Zwecke das Jahr 1884 als Ausgangspunkt ein; weshalb soll es den Gemeinden verwehrt sein, für ihre Zwecke ein früheres Jahr festzusetzen? Ferner muß man den Gemeinden die Möglichkeit lassen, wenn sie besondere Verbesserungen für gewisse Stadtteile getroffen, dann auch eine ganz andere Heranziehung in der Art der Belastung der Abgaben für ihre Zwecke herbeizuführen. Auf der anderen Seite bin ich der Meinung, daß man den Gemeinden auch nicht volle Exorbitanzfreiheit lassen soll. Gewisse Sachen müssen einheitlich geregelt werden.

Für die Schätzung des Aufkommens aus Orten mit 5—20 000 Einwohnern fehlen alle Grundlagen. Es gibt in Preußen im ganzen sechs solche Orte, die die Steuer eingeführt haben. Wenn da ein Durchschnitt pro Kopf der Bevölkerung von 5 Mark herausgerechnet ist, so liegt das daran, daß Jellendorf bei Berlin 17 1/2 Mark pro Kopf hat. Das beweist also gar nichts. Man wird wohl zugeben können, daß, abgesehen von anormalen Verhältnissen, die in Vororten oder bei Anlage neuer Wohnen, Kanäle, Entdeckung neuer Eruben sich bilden, im allgemeinen in den kleineren Städten und auf dem Lande der Wertzuwachs viel langsamer vor sich geht als in den großen Städten. Wenn man nun aber danach die Berechnung aufstellt, so wird man über die Zahlen, die Sie in der Denkschrift finden, schwerlich hinausgehen können.

Wenn also die verbündeten Regierungen an die Ausarbeitung eines Gesetzes herantreten werden, so ist das nicht eine Verheißung vor der Einführung dieses Gesetzes, sondern wir halten es für unsere erste Pflicht. Dann aber werden wir die Frage zu behandeln haben, daß wir zunächst Sachverständige befragen, daß wir dann einen Entwurf ausarbeiten und die öffentliche Kritik herausfordern.

Abg. Dr. Fieber (Natl.):

Ich habe für seine Proklamation folgende Erklärung ab: Obwohl wir den Wertzuwachs am Boden in Stadt und Land als geeignete Steuerquelle betrachten, so sind wir doch nicht in der Lage, dem Kommissionsantrage auf sofortige Einführung einer Reichswertzuwachssteuer zuzustimmen.

Einmal erwidern wir, im Einklang mit der Denkschrift der Regierung, in einer Wertzuwachssteuer einen besonders geeigneten Weg zum Ausbau der Gemeindefinanzien.

Sodann halten wir die Ausdehnung dieser Steuer auf das Reich in diesem Augenblick für verfrüht, da sichere Grundlagen für einheitliche Veranlagung und Erhebung unzureichend noch nicht gewonnen sind.

Endlich vermögen wir, schon wegen der unzureichenden und schwankenden Höhe des zu erwartenden Ertrags, in dieser Steuer einen Ersatz für eine allgemeine Vermögenssteuer nicht zu erkennen. Eine solche finden wir nach wie vor nur in der Erbsteuer. Solange daher die Annahme der letzteren nicht geklärt erscheint, sind wir nicht in der Lage, dem Kommissionsantrage auf eine Reichswertzuwachssteuer zuzustimmen. (Beifall links.)

Abg. Dr. Jäger (Zentr.):

Den unverbundenen Wertzuwachs, den in den letzten Jahren die Grundstücke erfahren haben, kann das Reich recht wohl staatlich belasten. Diese Belastung auf die Gemeinden braucht man nicht zu nehmen. Diese Steuer wird auch einen wohlthätigen Druck auf die Gemeinden ausüben, so daß sie bei ihren Ausgaben größere Sparfakt walden lassen.

Abg. Dr. Südekum (Zog.):

Prinzipiell treten wir für eine Reichswertzuwachssteuer ein. Diejenigen Gemeinden, die lokal lokalen Gewinnen befallen, sie einzuführen, werden durch eine Reichsteuer zwar geschädigt, aber sie können sich durch Zuschläge schadlos halten.

Es empfiehlt sich, den Wertzuwachs der ländlichen Grundstücke durch ein Reichsgesetz zu erfassen. Der Antrag Westarp bietet aber nicht die geeignete Handhabung dazu. Wir halten uns nicht für gebunden, den Antrag jetzt anzunehmen. Uebrigens hat ja die Regierung einen solchen Gesetzentwurf für später versprochen. Daher hat dieses Gesetz keine Eile, wir lehnen es ab.

Abg. Dr. Müller-Meinungen (Fr. Vp.):

Ich habe namens der linksliberalen Fraktionsgemeinschaft folgende Erklärung abgegeben: Wir sind keine prinzipiellen Gegner der Wertzuwachssteuer für Grundstücke. Wir halten vielmehr die Besteuerung des unverbundenen Wertzuwachses für Immobilien für an sich berechtigt und für die Gemeinden sehr geeignet. Wir sind auch bereit, diese Steuer als Reichsteuer zu akzeptieren, wenn und soweit sie praktisch durchführbar und mit den berechtigten Interessen der Gemeinden zu vereinbaren ist. Wir verhehlen uns auf der anderen Seite aber nicht, daß die Einführung dieser Steuer für das Reich den allgrößten Schwierigkeiten begegnen wird, da die örtlichen Besonderheiten die einheitliche Regelung für das ganze Reich auch nur in den grundlegenden Bestimmungen äußerst schwierig machen. Der vorliegende Gesetzentwurf der Kommission hat die Behebung dieser großen Schwierigkeiten nicht einmal ernstlich versucht. Deshalb lehnen wir diesen auf rein lokale Verhältnisse zugeschnittenen Gesetzentwurf ab und sehen dem weiteren Vorgehen der verbündeten Regierungen entgegen.

Abg. Naab (Wirtsch. Vg.):

Bei der Reichswertzuwachssteuer handelt es sich durchaus nicht um einen neuen Gedanken. Warum sollen wir den Versuch nicht wagen? Wir können ja in ein paar Jahren die Sache wieder abändern. Wir können auf diese Steuern nicht verzichten.

Abg. Graf Westarp (Kons.):

Wir können den Sprung ins Dunkle ruhig wagen. Wenn wir die Einführung der Steuer nach ein paar Jahre verschieben, so entziehen wir eine ungeheure Spekulation.

Abg. Freiherr v. Gamp (Fr. Vp.):

Wir stimmen prinzipiell der Reichswertzuwachssteuer zu. Ueherellen dürfen wir uns aber bei dieser Gelegenheit nicht. Wir hoffen, daß bis zur dritten Lesung eine Einigung zwischen den Parteien zustande kommt und werden heute für die Vorlage eintreten.

Damit schließt die Diskussion. Der grundlegende § 1 wird in der Fassung des Antrages Westarp gegen die gesamte Linke angenommen. Die Voten enthalten sich der Abstimmung.

§ 2 des Antrages Westarp richtet sich gegen die Praxis, die sich zur Umgehung der Steuer herausgebildet hat, besonders gegen die Anstellungen, die weiter übertragen werden, und gegen das Einbringen in Gesellschaften und Ueberlassung von Gesellschaftsvermögen.

Abg. Guno (Fr. Vp.):

Ich möchte nur an einem Beispiel die ganze Ungeheuerlichkeit dieses Gesetzes zeigen. Wenn ein Mann den Wert eines in seinem Besitz befindlichen Grundstückes von 100 000 Mark auf 2 Millionen Mark gesteigert hat, und nun dieses Grundstück veräußern will, um sein Vermögen leichter unter seine Kinder teilen zu können, so wäre er nach Inkrafttreten des neuen Gesetzes ein Geisel, wenn er so handeln würde. Denn er müßte dann eine halbe Million Steuer beim Verkauf entrichten. Würde er aber bis zu seinem Tode, so fällt der ganze Zuwachs von 1 900 000 Mark ins Wasser; dann brauchen seine Erben nichts dafür zu zahlen. Dieses kleine Beispiel, das doch in der Praxis häufig vorkommen kann, zeigt die ganze Unhaltbarkeit der hier gemachten Vorschläge.

Abg. Dr. Südekum (Zog.):

Ich kann mich der Verwahrung gegen die hier beliebte Gesetzesmacherei vollinhaltlich anschließen. Ich behaupte, daß selbst von den Freunden des Grafen Westarp noch nicht ein Drittel über die Bestimmungen, die hier beraten werden, im Klaren sind. (Stürmisches Widerspruchs rechts.)

Abg. Dr. Noeide (Kons.):

Die Herren von der Linken hätten ja dafür sorgen können, daß das Gesetz eine annehmbare Form erhält. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Sie haben ihrer alten Gemohnheit entsprechend hier immer nur kritisiert. Es gibt kein Gesetz, das eine schwierige Materie behandelt, das nicht im Laufe der Praxis Änderungen erfahren muß. (Sehr wohl! rechts.)

§ 2 wird mit den Abänderungsanträgen des Grafen Westarp angenommen.

Es folgt die Beratung des § 3.

Abg. Graf Westarp (Kons.):

Ich begründe seinen Abänderungsantrag zu diesem Paragraphen. Er stellt als Hauptgrundlage hin, daß die Eintragung im Grundbuch für das Eintreten der Steuerpflicht maßgebend ist, daß aber da, wo eine solche Eintragung nicht stattfindet, auch schon die rechtliche Veräußerung des Veräußerungsgeschäfts die Steuerpflicht begründet.

Abg. Göttsch (Fr. Vp.):

Die Herren Noeide und Graf Westarp haben von der positiven Arbeit gesprochen, die sie hier leisten. Diese positive Arbeit besteht größtenteils im positiven Abschreiben. (Stürm. Zustimmung links, leb. Widerspruch rechts, große Hurra.) Wir haben unsere Mitarbeit an dieser Art der Gesetzesmacherei verweigert, weil wir der Meinung sind, daß derartige schwierige Gesetzesmaterien nicht ohne entsprechende Vorarbeiten in einer Sitzung erledigt werden können. Ich kann nur wiederholen, was heute hier schon gesagt wurde, daß die große Mehrheit der Redner gar nicht weiß, was es eigentlich heißt. (Stürm. Widerspruch rechts, leb. Entstellungsgewalt.) Das ist der einzige Grund, weshalb man ihnen mildernde Umstände zugehen darf. Kann man nur sagen: Herr, verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun. (Stürm. Beifall links, leb. Widerspruch rechts.)

Vizepräsident Dr. Pasche:

Ich möchte den Herrn Reiner darauf aufmerksam machen, daß gegenüber der Mehrheit des Reichstages eine andere Sprache angeeignet wäre. (Große Heiterkeit links.)

Abg. Guno (Fr. Vp.):

Ich beantrage Zurückverweisung des ganzen Paragraphen an die Kommission. (Heiterkeit rechts.)

Abg. Dr. Noeide (Kons.):

Das Resultat, das dabei herauskommen würde, würde das selbe sein, wie das vorliegende.

Der Antrag auf Zurückverweisung an die Kommission wird gegen die Linke abgelehnt. Der § 3 wird in der Fassung des Antrages Westarp angenommen.

Beim § 7 fordert ein Antrag Graf Westarp, daß die Steuer nicht erhoben wird bei Ueberlassung von Verträgen zwischen Eltern und Kindern, auch „eingelichselhaften“, sowie deren Abkömmlingen, sofern dadurch land- oder forstwirtschaftlich oder gewerblich benutzte Grundstücke zur Fortsetzung dieser Nutzung übertragen werden.

Abg. Guno (Fr. Vp.):

Auch hier ist wieder das Verbot, die Großgrundbesitzer zu bevorzugen und vor einer Besteuerung zu schützen.

Abg. Graf Westarp (Kons.):

Es handelt sich hier um die Freilassung von Grundstücken beim Uebergang im Erbfolge von den Eltern auf die Abkömmlinge. Das ist ein Gegenstand der Erbschaftsteuer. Dieses Gesetz hat aber mit einer Erbschaftsteuer nichts zu tun.

Abg. Dr. Südekum (Zog.):

Wieso immer sollen die anderen zahlen. Wenn Sie nur Vorteile dabei haben.

Der § 7a bestimmt, daß von der Entrichtung der Steuer befreit sind der Landesfürst und die Landesfürstin, der Bischof, alle öffentlichen Anstalten, deutsche Kirchen, gemeinnützige Gesellschaften usw.

Abg. Guno (Fr. Vp.):

Dieser Paragraph ist aus einer anderen Steuerordnung abgeschrieben worden, ohne daß man sich über die Bedeutung der Worte klar geworden ist. Wenn die Kirchen und gemeinnützigen Gesellschaften zum Beispiel Anläufe machen, so trägt der Veräußerer den Stempel, wenn sie selbst aber Spekulationen machen, dann bleiben sie frei.

Abg. Graf Westarp (Kons.):

Ich bitte Sie trotzdem, den Paragraphen anzunehmen. Der Paragraph wird angenommen, ebenso die weiteren. § 12, der halbpromille Stempel der Fideikommission, wird auf Antrag des Grafen Westarp getilgt, da dieser Stempel heute in der Kommission in den Regierungsentwurf über den Umsatzstempel aufgenommen worden ist. Nach Erledigung der Wertzuwachssteuer verläßt sich das Haus auf Donnerstag 2 Uhr: Erbschaftsteuer. Schluß 5 1/2 Uhr.

Hermann Fuchs

früher C. E. Herz

N^o. 6 Kunststrasse N^o. 6
a. Paradeplatz N^o. 6

Gelegenheitskäufe feiner Damenwäsche

aussortierte Dessins
tadellose erstklassige Ware.

Damen-Taghemden

Achselchluss mit Feston, echt Madeira Hand-
stickerie, prächt. Stickereien oder Valenciennes
130 175 225 250 290

Damen-Nachthemden

feine Sachen mit Feston oder prächtig. Stickereien,
Stehkragen, Umlegkragen und techtigem Ausschnitt
375 475

Untertailen

elegant garniert, mit Spitzen oder Stickerei
und Banddurchzug
160 185 250 295

Der reguläre Wert beträgt bis 33 1/2 Prozent mehr.

Buntes Feuilleton.

A.C. Heber den Erfinder der Streichgünder herrschte lange Zeit ein Streit, der aber heute als entschieden gelten kann. Gerade jetzt, wo die Günder auch in Deutschland befeuert werden sollen, finden vielleicht einige Worte über den eigentlichen Erfinder Gehör. Im Jahre 1828 wurden von Berlin aus Schnellfeuerzeuge in den Handel gebracht, welche sehr gefährlich waren. Der Kupfer-
schmied Joh. Samson Wilhelm Mayer in Ehlingen am Neckar suchte nun, ermutigt durch einige Freunde, zunächst eine gefahrlose Entzündung dieser Schnellfeuerzeuge zu ermöglichen. Dieser Versuch gelang ihm, indem er gequältesten Arbeit sorgsamartig, mit konzentrierter Schweißhaut angefeuchtet, in die Pfändchen füllte. Aber dieser Erfolg genügte ihm nicht und nach langem Experimentieren gelang es ihm im Jahre 1831, eine Waffe zu entwerfen, welche die Schwefelsäure entbehrlich machte. Damit hätte die Fabrikation der anderen Feuerzeuge auf. Mayer konnte nicht genug Streichgünder anfertigen, die Aufträge nahmen einen immer größeren Umfang an. Bis zum Jahre 1833 hatte der Abich schon eine solche Ausbeutung gewonnen, daß das Engros-Geschäft Josef Karl in München die Firma Meister u. Co. in Ehlingen legitiimierte, dem Herrn Mayer Vorrechte in unbeschränkter Höhe auszubehalten. Dieses Engros-Geschäft hatte nämlich die Lieferung für die großhändlerische Kasse effizientiert, und jeden Freitag ging eine große Sendung der „geräuschlosen“ Streichgünder nach Griechenland ab. Um jene Zeit begann nun eine Arbeiterin von Mayer das Recht zur Herstellung des Ähnlichen erwerbend und demjenigen auszuliefern zu haben, der dieselben auch heute noch als Erfinder der Streichgünder gilt, nämlich dem Lustigbourger J. J. Kammerer, der 1867 im Jenseits verstarb. Auch in dem nämlichen Jahre 1833, zwei Jahre, nachdem Mayer schon Streichgünder hergestellt hatte, begann Kammerer die Fabrikation. Die Priorität Meyers ist auch durch einen Prozeß festgestellt, der 1833 in Wien spielte. Dort wurde ein Herr Kammerer junior von einem anderen Wiener Hause wegen Patentverletzung geschädigt belangt, gewann aber den Prozeß, weil er ein Attest des Gemeindevorstandes Ehlingen beibrachte, wonach Mayer der Erfinder der Streichgünder sei. Mayer hat freilich seine Erfindung nicht in dem Maße ausbeuten können, daß er dadurch ein begüterter Mann geworden wäre; er starb vielmehr in dürftigen Verhältnissen, 5 Jahre früher als Kammerer, nämlich am 18. Sept. 1852. Geboren war er am 10. März 1787, sodas er ein Alter von nicht ganz 75 Jahren erreichte. Mayer war sehr begabt und hatte namentlich große Vorliebe für die Naturwissenschaften. Leider er die Reife nicht besuchen durfte, sollte er doch das Gewerbe des Wanders betreiben und wurde daher Kupferstecher. Nach seinen Wanderjahren ließ er sich in Ehlingen als selbstständiger Meister nieder und febrizierete neben Kupfergeräten namentlich Handfeuerhülzen. Mayer stammt aus einer Familie, die früher schon wichtige Männer hervorgebracht hatte. Der Urgroßvater Tobias Mayer war ein im Kaiserthum und Braunschweig sehr anerkannter Hochmann, dessen Sohn aber der berühmte Mathematiker Tobias Mayer, der in Göttingen als Professor der Mathematik und Direktor der Sternwarte am 20. Februar 1752, erst 89 Jahre alt, starb. Zwei Söhne dieses Gelehrten sind auch noch weiterhin bekannt geworden, namentlich der Kaiser Georg Friedrich Mayer, der in Kassel lebte. Daß der Erfinder der Streichgünder eine weit über den Durchschnitt hinausgehende Allgemeinbildung hatte, dafür spricht der Umstand, daß Mayer viele Jahre hindurch nicht nur Bibliothekar und Sekretär der Ehlinger Bürgergesellschaft war, sondern auch in allen öffentlichen Angelegenheiten eine hervorragende Stellung einnahm.

— Auf dem „Morise“ mit dem Lenkballon. Die glückliche Bergung des „Harpelin II“ ruft einen Fall in das Gedächtnis, bei welchem ein Ballon nach einer größeren Motorpanne zwar nicht mit eigener Kraft, aber wenigstens mit voller Füllung unter schwierigen Umständen wieder in seine Halle zurückgebracht wurde. Dies fand statt vor einem halben Jahre mit dem französischen Lenkballon „Ville de Paris“. Dieser Ballon sollte im Herbst von seinem Standort Verdun aus mehrere kleinere Fahrten zur Ausbildung seines Personals unternehmen. Der erste Aufstieg hierzu erfolgte am 16. November nachmittags 2 Uhr. Das Luftschiff, in dessen Gondel sich 3 Offiziere und 2 Mechaniker befanden, befuhr mehrere Kreise über Verdun, als plötzlich große Rauchwolken den Motor einhüllten, so daß für die Zuschauer die Befürchtung nachlag, der Ballon sei in Brand geraten. Man sah die Schraube langsamer und langsamer ertzen und endlich stille stehen. Der Ballon senkte sich und landete vor dem Winde treibend mit Hilfe von Soldaten auf dem Gerzlerplatze von Gerbinfontaine. Eine nähere Untersuchung ergab, daß eine Beschädigung des Zwischengetriebes vorlag, derart, daß eine Reparatur an Ort und Stelle unmöglich war. So wurde denn beschlossen, den Ballon, wie er war, nach seiner 6 Kilometer entfernten Halle zu transportieren. Ein Detachement der Luftschiffer-Abteilung und eine Kompanie Geniesoldaten trafen bald zur Hilfeleistung ein und um 2 1/2 Uhr begann der Rücktransport. Von der Befragung blieben drei Mann an Bord, um auf jeden Fall ein Entweichen ähnlich wie bei der „Patrie“ zu vermeiden und gegebenenfalls eine Landung zu bewerkstelligen. Geniesoldaten führten die Gondel an, während andere die Haltaupe am Vorder- und Hinterende des Ballons hielten. So ging es bei glücklicherwiese nur leichtem Winde in langsamem Marsche vorwärts bis zu dem ca. 12 Meter hohen Eisenbahnstamm der Linie Metz-Verdun. Dieser mußte erstiegen werden, um dann die Reuse auf der Eisenbahnbrücke zu überschreiten. Zuversichtlich war es dunkel geworden und nur wenige Laternen und Automobilampfen erhellten spärlich die Nacht. Der Weg war äußerst schwierig wegen der vielen Koppeln, Telegraphenstangen und Signalmasten, welche hinderniß im Wege standen. Trotzdem gelangte der Ballon auf diese Weise ohne jede Beschädigung um 1/2 Uhr vor seiner Halle an und wurde geborgen. Damit wurde der Beweis geliefert, daß solch längerer Marsch mit einem Ballon bei nicht allzu starkem Winde und richtigem Zusammenwirken aller Beteiligten selbst unter schwierigen Umständen möglich und durchführbar ist.

— Politische Blumen. Die bisher ziemlich unbeschnittene Kornblume ist durch den vielbesprochenen „Kornblumen-Erlass“ des Reichskanzlers von Österreich ganz plötzlich zu einer gefährlichen politischen Hochzeiterin erstarkt worden. Jahreslang hatte sie ohne alle obrigkeitliche Beanstandung als das botanische Abzeichen Deutschösterreichs gegolten, besonders seit der Zeit da die berühmtesten Sprachverordnungen des Großes Kadeti die Empörung des Deutschthums aufs äußerste reizten. „Tägliche

frische Kornblumen“ konnten damals Wiener Blumengeschäfte in den deutschen Parteizeitungen ankündigen. Die bescheidene Vielblüthigkeit des alten deutschen Kaisers hat nun also durch die offizielle Ahterklärung erst den richtigen Charakter einer politischen Blume erhalten, den sie mit einer ganzen Anzahl anderer Kinder Floros teilt. Als berühmtestes Beispiel dafür kennt ja jeder die weiße Rose des Hauses York und die rote des Hauses Lancaster. Sie wurden für lange Zeit ausgesprochene Parteiblumen, ebenso wie die Distel in Schottland oder das grüne Altheblatt des heiligen Patrick in Irland als lebendes Nationalzeichen galt. Eigentümlicher Weise hatte auch der sonst mehr in der Küche geschätzte Runkel in England politische Bedeutung von der Zeit her, da die Walliser am 1. März 640 im Felde über die Sachsen siegen; am Donibstage (1. März) trägt man deshalb noch heute in Wales ein Runkelstränchen als Hut- oder Modier. Ähnlich hat die Schlüsselblume ihren Ehrentag am 19. April, dem Todestage Lord Beaconsfielbs, dessen politische Anhänger seit 1833 einen noch jetzt bestehenden „Prinzel-Bund“ bildeten. Sonst hat vor allem noch die Nelke als Knopflochblume Verwendung zu politischen Demonstrationen gefunden. Rote Nelken sind das Ahtzeichen der internationalen Sozialdemokratie, an weiße Nelken erkannten sich ebendam die Parteigänger des „brav“ général Boulanger so gut, wie später in Wien die christlich-sozialen Anhänger Dr. Carl Voglers. Kaiser Friedrichs Vielblüthigkeit, das Beilichen, war früher auch die Parteiblume der Bonapartisten, weil Napoleon I. diese Blume besonders bevorzugt hatte. Sie fand ihr herabstühnendes Gegenstück in der Blüte der Bourbonen, die nun auch längst der Geschichte angehört. Der Held des Tages auf diesem Gebiete ist also jedenfalls bis auf weiteres die Kornblume, und in den Schulen Deutschlands wird fortan Schillers „Gleusches Felt“ mit der Variante deklamiert werden müssen:
Bindet zum Kranze die goldenen Ähren,
Nur flechtet nicht blaue Gnanen hinein!

— Gefahrlose Löwenjagd. Von einem eigenartigen Verfahren, das es ermöglicht, den Gefahren und Aufregungen einer Löwenjagd teilhaftig zu werden, ohne dabei die eigene Haut zum Markte zu tragen, gibt ein zur Zeit in Britisch-Ostafrika weilender Mitarbeiter des Daily Mirror eine amüsante Schilderung. „Ich feste soeben aus der Kapitulation zurück, wo ich ein Schauspiel erlebt habe, das wohl nur wenige Beige gesehen haben“, so schreibt der Korrespondent aus Nairobi, „ich habe eine Löwenjagd der nur mit Speeren bewaffneten Massai-Krieger miterlebt. Lord De-lamere hat das Schauspiel für mich arrangiert, um mir zu zeigen, wie man bequem und ohne Gefahr photographische Aufnahmen wilder Tiere aus nächster Nähe bekommen kann. Man hatte eine große mit starkem Stahlgitter geschützte Eisenkiste von zwei Meter Höhe und Breite konstruiert, die am Boden offen war, sodas sieben von uns hineinkriechen und mit Hilfe von innen angebrachten Handgriffen diesen soliden Menschenkäfig bequem weitertragen konnten. Der Boden konnte verschlossen werden für den Fall, daß ein Löwe den Menschenbehälter angreift und umwirft. Am Morgen nach dem Frühstück kamen Boten, die berichteten, daß man drei Löwen aufspürt habe. Wir brachen sofort auf, die Massai in zwei Reihen neben uns. Bald kamen unsere Vorreiter zurückgelappt vor uns in dem niederen Gestrüpp (sahen sie eine Löwin. Wir blickten genauer hin und dann sahen wir auch: über dem Gasse ein paar glühende Augen, der Kopf der Löwin. Wir nahmen unseren Käfig auf und bereiteten uns vor. Die Massai erkundigten sich, ob wir unsere photographische Apparate in Ordnung hätten dann drangen sie mit lautem Geschrei vor. Zwei Säuglinge folgten der gekrümmten bghindlichen Löwin in unmittelbarer Nähe. Ein dritter wurde von ihr im Sprunge niedergeworfen. Unwillkürlich hielten wir den Atem an. Aus welcher Ursache konnten wir nicht erkennen, aber die Löwin sprang sofort auf und ließ ihr Opfer so gut wie völlig unverletzt liegen. Schreiend und lärmend verfolgten die Massai das Raubtier. Fast einen Kilometer weit zog sich diese Jagd hin. Dann mochte die Löwin halt und wendete sich den Verfolgern zu. Von unserem Käfig aus sahen wir alles genau in unmittelbarer Nähe; wir sahen, wie sie mit den Zähnen während den gelben Sand aufwirbelte, sahen wie alle Muskeln des geschmeidigen Körpers sich anspannten, sahen, wie sie sich zum Sprunge bückte. Dann schoß blitzschnell ein brauner Körper durch die Luft sie sprang mitten in die Schär der Massai. Aber schon hatte sich die Gruppe gelöst, die weißen Schilde wirbelten, die Speere bligten, das Durcheinander löste sich und wir sahen das Raubtier sterben am Boden.“

— Des Brautleibs als Altarschmuck. Aus London wird berichtet: Nach langer geduldiger Arbeit haben die Nonnen des kleinen St. Katherine-Klosters von Woburnburg jetzt einen prachtvollen Altarschmuck fertig gestellt, der eine eigenartige Vorgeschichte hat. Es handelt sich um eine kostbar gestickte Altarverkleidung, die aus einem weissebenen Brautgewand georbett worden ist. Die Braut wurde das Opfer eines herben Schicksals; noch auf der Hochzeitreise verlor sie den geliebten Mann und zum Andenken an ihn hat sie jetzt ihr Brautleib in die Altarverkleidung umwandeln lassen. Die Stickerei hat acht Fuß Länge bei vier Fuß Breite und zeigt in drei Felhern mit höchster Kunst gestickte Figuren. Zur Linken sieht man den frühverstorbenen Gatten der Sponslerin, den Colonel Rogers in mittelalterlicher Rittersrüstung. Er kniet vor der Jungfrau mit dem Christuskinde, die das Mittelfeld einnimmt. Zu seinen Füßen liegt sein Schild und mit beiden Händen reicht er der Jungfrau sein Schwert. Auf dem dritten Felde der Altarverkleidung gewahrt man das Bildnis Johannes des Täufers, des Schutzpatrons der Kirche, der die junge Witwe den Altarschmuck gestiftet hat. Hier der geschicktesten Stickereien unter den Nonnen haben an diesem Meisterwerk der Stickkunst anderthalb Jahre lang unablässig gearbeitet.

— Ein Gegenstück zu den Rälbern der Oberrechnungsbehörde teilt ein Leser dem „Hann. Cour.“ mit: In Hannover befand sich früher eine Oberinsang für Vormundschaftsachen. Der Verwalter eines unter Vormundschast stehenden Gutes hat im Jahresberichte bei dem Verstandensnachweise angegeben, daß eine Sau ihm neun Ferkel aufgefressen habe. Die hohe Behörde will nun wissen, warum die Sau dies getan habe. Der durch die Bureau-

kratie wohl schon des öfteren verärgerte Verwalter schreibt zurück: Die Sau ist im Winter geschlachtet, so daß ich sie nicht habe befragen können. Meine persönliche Ansicht geht dahin, daß die Sau ihre Ferkel gefressen hat, um sie vor dem Schicksale zu bewahren, der Fürsorge des Pupillenkollegiums unterstellt zu werden.

— Mutiger Kampf zwischen Schmugglern und Grenzwachtern. Vor einigen Tagen wurden, wie gemeldet, bei der Station Stadlern an der böhmisch-bayerischen Grenze einer Schmugglerbande 10 Kisten weggenommen. Bei einem neuerlichen Zusammenstoß mit einer anderen Schmugglergesellschaft, die 6 Kisten posten wollte, kam es zu einem blutigen Kampf mit den Grenzern. Auf beiden Seiten gab es Schwerverletzte. Die meisten Schmuggler entkamen, einer und 3 Kisten fielen den Grenzsoldaten in die Hände.

— Mit einem Schirm erschossen! Bei einem Streit auf der Straße stieß in Kiel ein Maurergeselle seinem Gegner die Spitze eines Schirmes mit solcher Gewalt in die Augenhöhle, daß das Auge sofort auslief und die Spitze selbst so fest im Ansehen stecken blieb, daß sie nur unter Anwendung von Gewalt herausgezogen werden konnte. Das Opfer, ein Schlägergeselle Albert Hoedel aus Tüschensdorf bei Lüdem i. S., starb wenige Stunden später in der Klinik. Der Täter wurde verhaftet, nachdem er fast ein Opfer der Lynchjustiz geworden.

— Ein Juwelendieb. In London wurde ein französischer Juwelendieb verhaftet, der verdächtig ist, aus einem aus der Hinterlassenschaft des Herzogs von Braunschweig stammenden Schmuck zwei große von Smaragden in Traubenform geschnittene Ohrringe für 15 000 Mark haben verkaufen zu wollen. Als der angeblich für 200 Pfund verfertigte Schmuck nachgesehen wurde, fand man vier Stücke Zuder in dem Kästchen.

Occasion

bei Baum!

Ein Posten Damen-Spangenschuhe

Wichleder mit kleinen Fehlern . . . Paar 1 45

Ein Posten echt englische Prima-Prima Herren-Stiefel

Braun Goodyear-Welt, Box, Derby hochmodern Wert 16,50 10 50

Ein Posten Kinder-Stiefel

Gr. 17/30 3 40

Besonders günstig, da solide Ware, Boxkabin 3 90

Ein Posten Damen-Stiefel

Chevreaux, Cheverest, Boxkabin etc. braun und schwarz nur 4 50

Ein grosser Posten Herren-Stiefel

Zag, Schnür und Schnallen prima Boxkabin Paar 5 90

Rest Braune Ziegenlederstiefel

Braun, gelb, rot Größe 31/35 3 10

Sandalen

Gr. 27/9 20/35 30/42 43/47 95 Pfg. 1 25 1 55 1 90

Ein grosser Posten Herren-Stiefel

beste Ware, Boxkalf u. Chevreaux, Derby-Façon mit oder ohne Lackkappen . Wert 14,00 Paar 9 50

Ein Posten elegante Pantoffel

mit kleinen Fehlern Wert 4,00 1 95

Halbschuhe

braun und schwarz diverse elegante Paare

weit unter Wert.

Kinderstiefel Gr. 17/24, wegen Ueberfüllung Indes. Artikel mit extra Rabatt

OTTO BAUM

Schuhhaus I. Ranges J 1, 1.

Arnold Obersky,

Corset-Salon I. Ranges.

Mannheim, D 1, 56 (Pfälzer Hof).

Prämiert mit goldenen und silbernen Medaillen.
Lieferant der berühmtesten Bühnenkünstlerinnen.
Einziger Corset-Salon Deutschlands mit eigenem
Atelier in Paris, 35 Rue Lafayette.

Saison-Räumungs-Verkauf

zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

Pariser Gürtel
früher Mk. 1,75 3,50 4,50
jetzt Mk. 1.— 2,25 2,50

Wiener Formen
früher Mk. 6,50 7,50 4,50 2,50
jetzt Mk. 3,25 4.— 3.— 1,25

Elegante Brüssler Zwickel-Façons
früher Mk. 20.— 25.— 12,50
jetzt Mk. 10.— 10.— 7,50

Teilige Façons
für schlanke Damen
früher Mk. 7,50 6,50 5,50 3.—
jetzt Mk. 4.— 3,50 3.— 1.—

Die gerade Linie
modernstes Corset
jetzt per Stück Mk. 2,50, 4,50
6.—, 8.—
und eleganter.

Spezialität:
Corsets nach Mass
in denselben Formen wie in meinem
eigenen Pariser Atelier.

Bedienung nur durch fachkundige
Damen.

Reparaturen und Corsetwäsche
auch von mir nicht gekaufter
Corsets.

Auswahlsendungen



Thusnelda

erzielt gränzlos fließende Linie, aus feinstem gestreiftem
Stoff, reich ausgestattet mit 2 Paar Haltern

Form Directoire 11⁰⁰

Modelle aus dem
Schaufenster um **50%** herab-
gehohelegante chice Ausführung gesetzt



Brillen und Zwickel
für jede Nasen- u. Kopfform
mit 1. Qualität
**Crystall-,
Bergcrystall-,
Isometrop-, Euphos-,
Haller-, Uni-bifo-
Doppelfocussgläsern**
empfehlen 2144
Bergmann & Mahland
Inh.: Anton Bergmann
Hofoptiker
Planken, E 1. 15.

Versteigerungen
sowie Lagerungen
von Möbeln u. Waren
übernimmt 4916
Hch. Seel, Auktionator,
3, 10. — Telefon 4906,
N. Separate Lager-Räume.

Abbonniert auf die wöchentlich erscheinende Mannheimer illustrierte Zeitung

zum Preise von 15 Pfg. monatl. einschließlich Trägerlohn.
Abonnements werden entgegengenommen in der Expedition des General-Anzeigers
und von den Zeitungsträgerinnen.

S 2, 7 Bettfedern-Reinigung S 2, 7
J. Hauschild
Erste sachmännische, geübte und leistungs-fähige
Anstalt mit Dampf u. elektrischem Kraftbetrieb.
Aufträge werden sofort abge- u. aus-geführt. 706

Strümpfe u. Socken
werden rasch u. billig nach Mass
gefertigt und angestrichelt bei
J. Kühner jr., H 1, 17,
Marktplatz, Telefon 3164.
Herrenartikel, Kurz-, Weiss- u.
Wollwaren. 8972

Studienkurs für Landschaft.
Malschule Schenk, Luisenring 12.
Von Mai bis Oktober halte einen Studienkurs
für Damen und Herren in Landschaftszeichnen
und Malen in der Umgebung Mannheims. 83249

Zu vermieten
Goethestraße 6
am Tennplatz, eleg. Vorder-
wohnung von 9 Zim. darunter 2
im Gartenpart. Zim. samt reichl.
Küche, Bad u. Hintergarten auf
1. Sept. od. 1. Okt. zu verm. Ansu-
sehen nachm. bis 4 Uhr. 6759

Küfertalerstraße 91
3 Zimmer mit Bad zu verm.
Tel. 1499. 67853

Oststadt
Sophienstr. 12, herrschaftliche
4-5 Zimmerwohnung zu verm.
Nah. Beethovenstr. 10 p. 11167

Rheinstraße 4,
3. Stod. Elegante Wohnung,
7 Zimmer, Bad, Küche u. Speisek.
eiekt. Licht u. Kachel. p. 1. Juli
entl. früh 4 u. n. Nach. port. 2104

Keller
Für Weinbändler
geräumiger Keller m. Bureau
per sofort zu verm. 6813
Näheres G 7, 33.

Stallung.
Stallung mit Zubehör für vier
Pferde per sofort oder
später billig zu vermieten. 6850
Langerösterstraße 10.

Nur **Donnerstag**

Freitag

Samstag

S. Wronker & Co.
MANNHEIM

Doppelte Rabattmarken

in allen Abteilungen, ausgenommen wenige Artikel.

Der schlagendste Beweis für die Benützung unseres
Rabatt-Systems ist die Ausgabe von bisher über **5 Millionen** Marken.